

Ulm **Ober-**
Schwaben

Mitteilungen

des Vereins für Kunst und Altertum
in Ulm und Oberschwaben.

Heft 17.

Thran's Lebensgang
von C. Dieterlen, Professor a. D.

Zur Geschichte der Familie von Besserer
von J. Rieber, Stadtpfarrer in Ulm.

Ulm 1911.

7635

F

7649

61

F
7649
W
17.
1911



Thrän's Lebensgang.

Zu seinem 100. Geburtstag

niedergeschrieben von

C. Dieterlen, Prof. a. D.

1912
3752



Ulm 1910/11.

Druck der J. Ebner'schen Buchdruckerei.



I.

Was mir die Veranlassung gab, einen Lebensgang Thrän's, des 1. Münsterbaumeisters der Restauration, zu schreiben, war die Uebergabe von Tagebüchern und sonstigen Schriftstücken Thräns durch Herrn Hofbildhauer Federlin hier an die Bibliothek des hiesigen Gewerbemuseums, die ich bis vor kurzer Zeit verwaltete. Herrn Federlin wurden diese Schriftstücke von einem Neffen Thräns, Wilh. Thrän, Geh. Oberregierungsrat in Potsdam, mit dem Bemerkten übersandt, der geeignetste Ort zur Aufbewahrung derselben werde wohl Ulm sein, wo Thrän fast seine ganze Lebenszeit teils als Straßenbauinspektor, teils als Stadt- und Münsterbaumeister zugebracht habe.

Das Durchlesen dieser Schriftstücke reizte mich zu weiterem Eingehen auf die Wirksamkeit Thräns, besonders auf seine Tätigkeit als Münsterbaumeister, wozu die kleine, aber gediegene Bibliothek der Münsterbauhütte reichliches Material lieferte. Thrän hatte in Jahrgängen alles gesammelt, was sich auf das Münster und seine Tätigkeit als Münsterbaumeister von 1844—70 bezog. — Als weiteren Grund zur Abfassung meiner Arbeit darf ich das große Interesse anführen, das ich als geborener Ulmer von jeher für unser Münster und dessen Restauration gehegt habe. Noch recht lebhaft erinnere ich mich des Anblicks, den das Münster in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts in seinem trostlosen Zustand von außen und innen bot. Wie sich in einer Burgruine Pflanzen und Tiere heimisch machen und fröhlich gedeihen, so war es auch an diesem ehrwürdigen Bau. Vom bescheidenen Moos auf den Ziegeldächern bis zu ganzen Bäumchen auf den Mauern und Mauerabsätzen wuchsen und gediehen Pflanzen, die Tierwelt war vertreten durch Eulen, Käuzchen, Fledermäuse, Dohlen etc., die auf Dachböden, in den zahlreichen Mauerlöchern und Schlupfwinkeln der gotischen Ornamente und Figuren nisteten. Die frechen Spatzen, die durch die vielen Löcher in den Buzenscheibensfenstern aus und einfliegen konnten, nisteten auch im Innern der Kirche und vor ihrem Geschrei verstanden wir Knaben auf unseren von der Kanzel zu weit entfernten Plätzen kaum den Geistlichen. Kein Wunder, wenn uns die Spatzen mehr interessierten als die Predigt. Winters war es dazu wegen der vielen fehlenden Buzenscheiben so kalt, daß wir entsetzlich in den Füßen froren und mit Sehnsucht auf das Amen des Geistlichen warteten. Deswegen begrüßten auch wir Knaben freudig den Beginn der Münsterrestauration und schauten an dem Manne mit seinem interessanten Kopf und seinem langen Bart, dem Münsterbaumeister Thrän, mit ungemeinem Respekt empor.

II.

Georg Karl Ferd. Thran war geb. den 7. Dezember 1811 zu Freudenstadt, wo sein Vater Diakonus an der Stadtkirche war. Die Mutter Friederike war eine geb. Haspel, Tochter des praktischen Arztes in Schw. Hall und Enkelin des durch seine Wohltätigkeit hochgeachteten und durch ein Denkmal in der Nikolaikirche zu Hall verewigten Oberamtsarztes Dr. Haspel. Den ersten Unterricht erhielt Thran von seinem Vater, der aber schon 1822 als Pfarrer von Gelbingen bei Hall, wohin er 1819 auf sein Ansuchen versetzt worden war, starb.*). Nachdem er kurze Zeit in der Lateinschule in Hall unterrichtet worden, nahm ihn, da seine Mutter mit der geringen Pension (100 fl. jährl.) und einigen Haller Stipendien kaum ihr Dasein fristen konnte, sein Onkel, Straßenbauinspektor Bühler in Weingarten, dessen Frau eine Schwester seiner Mutter war, an Kindesstatt an. Bühler, der bald darauf (i. J. 1827) als Kreisbaurat nach Ulm kam, wo ihm die unmittelbare Leitung und Ausführung der in den Jahren 1828—31 erbauten Ludwig-Wilhelmsbrücke übertragen wurde, bestimmte Thran für das Baufach. Zuerst als Lehrling bei einem Zimmermeister in Neu-Ulm eingeschrieben, hatte Thran später, wie er selbst berichtet, reiche Gelegenheit zur Erlernung der Feldmesskunst, des Tracierens von Straßen, der technischen Behandlung von Flusskorrekturen, des Nivellierens mit Instrument und Barometer etc. Nebenher gingen theoretische Studien in Mathematik, (bei Prof. Nagel, später Rektor der Realschule), Sprachen (bei einem Prof. Genilly), Zeichnen (Steinschnitt, Dachstühle, Säulen etc. etc.), mit Benützung der Bibliothek des Onkels. Eine polytechnische Schule in Stuttgart gab es damals noch nicht. Die aus der dortigen Realschule hervorgegangene Gewerbeschule wurde erst 1832 zu einer selbständigen Anstalt erhoben und erhielt im Jahr 1840 den Namen polytechnische Schule. Ohne diese Schule besucht zu haben, entschloß sich Thran im Jahre 1835 auf Zureden von Oberbaurat v. Egel, der mit dem bayer. Oberbaurat Pechmann den Entwurf zur Ludwig-Wilhelmsbrücke in Ulm gemacht**), sich der Staatsprüfung im Hoch- und Tiefbau zu unterziehen, die er auch mit dem Resultat „gut“ bestand, ein glänzendes Zeugnis in anbetracht dessen, daß er keine eigentliche Schule besucht hatte. Seine Examinatoren waren die Professoren Seeger, Thouret und Ob.-Baurat Barth. Die Prüfung dauerte vom 12.—29. Juni. Fragen waren es 87. Die Kandidaten erhielten ein Programm zur Erbauung eines Straf-Arbeitshauses für 150 männliche und 60 weibliche Strafgefangene. Ergötzlich sind seine Aufzeichnungen hierüber im Tagebuch: Abfahrt von Ulm 8. Juni per Eilwagen morgens 6 Uhr. Tage nach Stuttgart 6 fl. 40 fr. In Göppingen, wo umgespannt wurde, Mittagessen 54 fr. In Eßlingen bei kurzem Aufenthalt Bier getrunken. Ankunft in Stuttgart abends 5 Uhr. Examen im 4. Stock des Kanzleigebäudes. Schreckliche Angst in der vorausgehenden Nacht auch wegen Krankwerdens. Erbrechen.

*) Das Geschlecht Thran stammt nach Angabe des Herrn Wilh. Thran in Potsdam aus Schweden. Ein schwedischer Kornet dieses Namens heiratete nach Schluß des 30jähr. Kriegs eine Hohenloherin aus dem Kochertal. Die Nachkommen waren meist Theologen oder Philologen.

**) Eberh. v. Egel baute auch die Neckarbrücken in Heilbronn und Cannstatt, sein Sohn Karl von Egel die Geisl. Steige, den Enzviadukt bei Bietigheim, die Brennerbahn etc.

Morgens 4 Uhr schon aufgestanden. Die Rückreise machte Thran, nachdem er zuvor noch seinen Bruder Otto*), der in Tübingen Theologie studierte, besucht hatte, über Waiblingen, Schorndorf, Lorch, Gmünd, an welchen Orten er mehrere architek. Aufnahmen machte. Auch was ihn die Examenreise gekostet, hat er gebucht mit 77 fl. 47 fr. Wie schon bemerkt, wurde Thran schon vor seinem Examen von seinem Onkel bei praktischen Arbeiten vielfach in Anspruch genommen und mehr noch als Bauführer nach erstandener Prüfung. Thran war beteiligt bei Arbeiten an der Wiblinger-, Gögglinger-, Berger-Brücke (b. Ehingen), an der Galgensteige in Ulm, an der Denktaler Steige im Oberland, wo er einige Monate stationiert war, an Straßenhauten in Waldsee, Essendorf, an dem Bau der Spohn'schen Seidenfabrik in Ravensburg. Schon im Jahr 1835 wurde Kreisbaurat Bühler der Auftrag erteilt, die Möglichkeit der Ausführung einer Eisenbahn von Friedrichshafen über Ulm nach Cannstatt zu untersuchen, und so wurde auch Thran mit Arbeiten für Nivellement und Detailvermessungen, wobei ihm acht Distrikte zugewiesen waren, beschäftigt. „Ich kann sagen“, soll Thran öfters geäußert haben, „daß ich derjenige bin, welcher den ersten Pfahl zur Eisenbahn in Württemberg und zwar an der Ziegellände in Ulm geschlagen habe“. Die Bahn wurde damals abweichend von der später gebauten von Ulm über Bollingen (also nicht über Jungingen und Beimerstetten) nach Urspring und Geislingen ausgestellt. Durch Ministerialverfügung vom März 1838 wurden jedoch die Vorarbeiten für den Eisenbahnbau eingestellt und die Gehilfen entlassen. Im Jahr 1836 wurde Thran zum provisorischen Straßenbauinspektor der Inspektion Ulm mit einem Gehalt von 600 fl. ernannt. In seinen Tagebüchern gibt er an, wo er aus diesem Anlaß Besuche gemacht: Bei dem damaligen Direktor der Kreisregierung von Holzschuher, Regierungsrat Schmalzigaug, Oberamtmann Regierungsrat Haas, Finanzrat Uhl, Finanzkammerdirektor Müller. Da Thran ungewandt in den Umgangsformen war, so begleitete ihn sein Onkel. „Ich gehe mit, weil Du zum Visitenmachen zu tappig bist“, soll sein Onkel gesagt haben. Die in diese Zeit fallenden Arbeiten waren die Erbreiterung der Steige in Gutenberg, das Wehr in Altenstadt, die Uhinger Brücke, Tracierung der neuen Frauensteige in Ulm, die dann 1841 gebaut wurde, (städt. Beitrag hiezu 12000 fl.), die Brücke zwischen Asch und Berghülen, die Auspeilung der Donau und der Altwasser bei Dellmensingen und Erbach u. a. Die oft strapaziösen Dienstreifen machte Thran meistens zu Pferd. Neben den vielen Arbeiten fand Thran aber noch Zeit in seinem Lieblingsfach, der Architektur, insbesondere der gotischen, eingehende Studien zu machen. Daß er gerade für die Gotik besonders eingenommen war, wird ihm der Riesenbau unseres Münsters angetan haben. Oder ahnte er, daß die Wiederherstellung desselben, welche durch jahrhundertlange Verwahrlosung so dringend nötig war, einst die Hauptaufgabe seines Lebens werden sollte? Er studierte die Werke von Hoffstätt (gotisches ABC), von Heideloff (Bauhütte des Mittelalters), Stieglitz (Geschichte der Baukunst), Koritzer (Dombaumeister in Regensburg), das Büchlein von der fialen Gerechtigkeit u. a. Auf Inspektions- und anderen kleinen Reisen unterließ er nicht, gründliche Aufnahmen von architektonisch interessanten Werken zu machen, so in Geislingen, Göppingen (Gottesackerkirche), Faurndau, Gmünd, Kloster Lorch, Schorndorf, Konstanz, Mörsburg, Salem und vielen anderen Orten, besonders auch in Ulm selbst und in der näheren Umgebung von Ulm. Eine größere Anzahl seiner vorzüglich ausgeführten Aufnahmen ist teils auf der Münsterbauhütte, teils auf der Stadtbibliothek aufbewahrt, ein Zeugnis von Thrans großem Talent und ungewöhnlicher Arbeitskraft. Auch viele

*) Otto war der einzige Bruder Thrans und wurde von diesem während seiner Studienzeit öfters mit Geld unterstützt, das der ältere Bruder teils selbst entlehnen mußte. Otto trat von der Theologie zur Philologie über, wurde später Professor am Gymnasium in Tübingen und starb daselbst, erst 49 Jahre alt, im Jahr 1865. Er war der Vater des Geh. Oberregierungsrats Wilh. Thran in Potsdam.

Privataufträge führte Thrän aus. So zeichnete er für das schon damals blühende Geschäft von Wieland in Ulm Leuchter, Glockenverzierungen und anderes. Vom K. Oberamt wurde er zu Meisterprüfungen, zur Revision von Schulhäusern beigezogen und mit Münsterprüfungen beauftragt. Im Jahre 1839 regte der um das Kunstleben Ulms sehr verdiente Professor Ed. Mauch in Ulm die Restaurierung des Fischkastens (Rathausbrunnens), von Jörg Syrlin stammend, an, worauf Thrän mit derselben betraut wurde, der sie mit Hilfe von zwei Steinmetzen binnend Jahresfrist ausführte. Die Kosten beliefen sich incl. des ganz neuen steinernen Wasserkastens auf 2886 fl. Aus dieser Zeit stammt die von Thrän ausgeführte treffliche ca. 2 m hohe Zeichnung der gotischen Brunnen säule. Dieselbe war von 1843 an im Rathausaal aufgehängt, jetzt befindet sie sich im Ulmer Gewerbemuseum. Im Jahr 1841 wurde Thräns Stelle, die ihm 1836 provisorisch übertragen worden, zu einer definitiven mit einem Gehalt von 800 fl. umgewandelt, und so konnte er daran denken, einen eigenen Hausstand zu gründen. 1842 erhielt er von der K. W. Regierung des Donaufreises die Heirats erlaubnis. Seine Braut war Marie Elisabeth Pfeiffer, Tochter des Wirts und Weinhändlers in Neu-Ulm, die er, da er seit 1831 Bürger in Hall war, auch dort gegen eine Gebühr von 60 fl. bürgerlich machte.*) Aus dieser Ehe entsprossen fünf Kinder, wovon nur eines, eine Tochter, den Vater überlebte. Da die Strapazen seines Dienstes groß waren — die Inspektion umfaßte die Oberämter Ulm, Blaubeuren, Geislingen, Göppingen und Kirchheim —, so ergriff Thrän die Gelegenheit, sich 1844 um die Stelle als städtischer und Stiftungsbaumeister in Ulm zu bewerben, die er auch mit großer Stimmenmehrheit erhielt. Auch hier waren die Anforderungen, die ihm gestellt wurden, sehr umfassender Art. Es unterstanden ihm die Hoch-, Wasser-, Brücken- und Dohlenbauten, die Brunnenwerke und Straßenbauten, die Oberaufsicht über die Löschanstalten und Feuerschaugeschäfte, außerdem hatte er noch die Verpflichtung, das Münster einer öfteren genauen Besichtigung zu unterziehen. Privatgeschäfte: Bauwesen etc., soweit sie nicht mit den eigentlichen Dienstfunktionen in Konflikt kämen, durfte Thrän übernehmen. Sein Gehalt war 1000 fl. (von Stadt und Kirchenpflege je 400 fl., von Hospitalpflege 200 fl.), wozu noch 50 fl. für Schreib- und Zeichenmaterialien kamen.

Als bekannt darf ich voraussetzen, daß sich am 6. März 1841 der Altertumsverein für Ulm und Oberschwaben konstituiert hat, der sich die Restauration des Münsters zur Hauptaufgabe gemacht hatte. Auf seine Anregung bildete der Stiftungsrat für das Etatsjahr 1841/42 eine Münster-Restaurationskommission, die sich aber bald wieder auflöste, da ersterer ganz ungeeignete Leute für die Restaurationsarbeiten angestellt hatte. Ausbesserungen an Chorgestühl, Sakramentshäuschen, am Fußboden des Münsters (Belag mit hydraulischem Kalk) gaben Zeugnis davon. Auf Empfehlung der K. Kreisregierung wurde Professor Mauch (ein Bruder von Ed. Mauch in Ulm) an der polytechnischen Schule als Techniker für den Münsterbau gewonnen, worauf die Einstellung der mangelhaften Restaurationsarbeiten erfolgte und der Stiftungsrat als Baufond für das erste Jahr (Juli 1843/44) 10000 fl. genehmigte. Der Erlaß der K. Kreisregierung vom 21. April 1844 lautete: „Was das bevorstehende Münsterbauwesen betrifft, so ist für dasselbe ein eigener Techniker in der Person des Professors J. M. Mauch-Stuttgart bestellt, und es ist der städtische Baumeister verpflichtet, die Ausführung der von diesem Techniker gemachten Bauanordnungen nach der Bestimmung desselben zu leiten.“ Da aber der Stiftungsrat Thrän für die am Münster auszuführenden Restaurationsarbeiten mitverantwortlich mit Professor Mauch erklärte, jenen also für berechtigt

*) Der Großvater der Frau Thrän war mit Schiller zusammen auf der Karlschule in Stuttgart und starb als Staatsrat in München. Seine Tochter war Charlotte Birch-Pfeiffer, mit der und deren Tochter Wilhelmine v. Hillern Frau Elisabeth Thrän in regem Verkehr stand.

und verpflichtet hielt, seine technischen Ansichten frei auch gegenüber dem Stiftungsrat auszusprechen und bei Differenzen mit Mauch denselben zur Aufstellung eines Schiedsgerichts zu veranlassen, so entstanden zwischen Mauch und Thrän bald Meinungsverschiedenheiten.

Die erste größere Arbeit galt dem Münsterkranz, dem oberen Abschluß des Vierecks am Turm. Derselbe war furchtbar verwahrlost und die von Zeit zu Zeit vorgenommenen Ausbesserungen waren von ganz unfundigen Leuten ausgeführt worden. Die großen Wimperge an der Kranzgalerie waren unterhöhlt und wurden durch am Oktogon befestigte eiserne Stangen vor dem Hinabstürzen bewahrt. Der Stadtgenieur Furtenbach hatte im Jahr 1634 den ganzen Kranzboden mit Kupfer belegt; darüber war ein Bretterboden angebracht, dessen ich mich, der ich als Knabe oft den Turm bestiegen (man bezahlte damals 1 fr. für die Besteigung) noch recht gut erinnere. Schon hier bezügl. des neuen Belags des Kranzbodens sowie des Wasserabflusses gingen die Meinungen Mauchs und Thräns auseinander, und da sich die Verhältnisse zwischen ihnen immer ungünstiger gestalteten, so trat Mauch bald mit Zustimmung des Stiftungsrats von der Oberleitung zurück. Thrän schrieb schon 1845 an Mauch: Meine Berichte an Sie werde ich unterlassen, da ich mich als städtischer Baumeister, der 3 Jahre lang als K. Bauführer und 8 Jahre als K. Beamter dem Staate diente, nicht wieder zum Bauführer degradieren lasse. Ich werde künftig nur an den Stiftungsrat berichten.**) Die Arbeiten am Münster wurden Anfangs durch 2 Steinmetzen, die Gebrüder Thumb aus Ob.-Boihingen, die schon bei der Restauration des Fischkastens 1840 tätig waren, dann 1845 durch 4, 1846 durch 8, und Ende 1847 durch 12 Steinmetzen mit Eifer betrieben, so daß am 27. Sept. 1847 (dem Geburtstag Königs Wilhelms I.), der nordwestliche, und im Juli 48 der südwestliche Treppendachstuhl über der Kranzgalerie vom Gerüst befreit werden konnten. So hatte Thrän das große Verdienst, die alle Ulmer Bauhütte mit seinen von ihm herangeschulden Leuten wieder ins Leben gerufen und bei uns das Interesse und Verständnis für die gotische Baukunst wieder geweckt zu haben. Wie schlimm es damit in jener Zeit stand, davon zeugen u. a. auch die im alten Kirchhof in Ulm noch vorhandenen Grabsteine aus den 30er und 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Im Jahr 1847 erschienen von Thrän: Denkmale altdeutscher Baukunst, Stein- und Holzskulptur aus Schwaben, leider nur in 3 Hefen. Von Kunsthistoriker Kugler wurden die Hefte s. Z. sehr günstig recensiert. Ueber das Schicksal des Werks schrieb Thrän selbst: Das Werk fand sehr guten Absatz, bis der Revolutions-Februar 1848 in Paris ausbrach und von dort auch Deutschland in diesem Strom fortgerissen wurde. Mein ganzes Unternehmen geriet ins Stocken. Ich wurde eingeklagt und kam in Besoldungsabzug, jährlich mit 333 fl. 10 fr. Dies war die Hauptursache, warum ich nie ein Vermögen erwerben konnte. Die 3 Hefte behandeln die Taufsteine zu Arnegg, Heiningen, Suppingen, einen Sitzschemel vom Chorgestühl in Blaubeuren, die Kirche in Faurndau und den Fischkasten in Ulm.***) Auch im Kunst- und Altertumsverein Ulm, dessen erste Vorstände 1841—46 Regier.-Präsident Freiherr v. Holzschuher und 46—50 Finanzrat Eser waren, war Thrän sehr rührig.***) Er hielt zahlreiche Vorträge, unter anderem über die Kirchen in Faurndau und Brenz, die Laurentiuskapelle in Hürbelsbach O. U. Geislingen, die Wandmalereien in der Valentinskapelle in Ulm, über die symbolische Bedeutung der Tiergestalten am Münster, über die Grabhügel bei Ringingen O. U. Blaubeuren mit Zeichnungen, und auch über die von ihm ins Leben gerufene Kreuzersammlung in der Stadt Ulm, die allein von Juni bis Dezember 1850 1104 fl. erbrachte

*) Mauch wurde im August 1846 für seine Bemühungen vom Stiftungsrat mit 960 fl. honoriert.

**) Die Hefte befinden sich in der Ulmer Stadtbibliothek.

***) Auf Eser folgte als Vorstand Prof. Dr. Hagler, 1850—1868.

hatte. Thrän stellte ferner Anträge, daß in der Kirche eine Kasse für freiwillige Beiträge aufgestellt und für die Besteigung des Turms eine Taxe von 12 Fr. (früher 1 Fr.) festgesetzt werde, welche Anträge auch genehmigt wurden. Mit welchem Verständnis und Fleiß und mit welcher Gründlichkeit Thrän an das große Werk der Münsterrestauration herangegangen war, ist aus den beiden ersten Berichten über die Restauration vom 31. August 1844 bis 31. Dez. 48 und vom 1. Jan. bis 31. Dez. 49 zu ersehen. Dieselben finden sich in den „Verhandlungen des Kunst- und Altertums-Vereins für Ulm und Oberschwaben“, 6. und 7. Bericht.

Der Schluß des 1. Berichts lautete: Mit dieser möglichst genauen Darstellung der bisherigen Leistungen, erfülle ich die mir sehr angenehme Pflicht, dem Vereine und seinen verehrl. Mitgliedern die längst gewünschten Aufschlüsse zu erteilen, wie ich mich der Hoffnung überlasse, es möge dem Verein gefallen, das Münster in Ulm stets als das Ziel seiner hauptsächlichsten Wirksamkeit bestimmt festzuhalten und durch Errichtung eines **Münsterbau-Comités** die Beschaffung weiterer Geldmittel ins Leben treten zu lassen.“ (Ist in der Tat geschehen.) Zum Dank für seine vielen Bemühungen wurde Thrän im März 1849 zum Ehrenmitglied dieses Vereins ernannt, auch wurde ihm von seiten des Stiftungsrats die volle Anerkennung für seine Leistungen zu teil.

Außer den angeführten Arbeiten auf dem Münsterkranz wurden daselbst noch 16 Pyramiden, 8 Wasserspeier und ein neuer Steinplattenbelag ausgeführt, sowie Ausbesserungen an den Turmwänden vom Kranz abwärts bis zu ca. 40', ferner solche an Dächern, Fenstern und Stühlen vorgenommen. Es folgte die Inangriffnahme der Seitenschiffe. Zunächst wurden die beiden südöstlichen, seit drei Jahrhunderten mit Notdächlein geschützten Seitenschiffpfeiler bis auf das noch intakt gebliebene Gemäuer abgetragen und sodann die um 20 m über der Brüstungsmauer sich erhebenden Belastungspyramiden aufgesetzt. Die Pfeiler wurden durch eine Gallerie verbunden und mit Figuren (Barbara und Ursula) und Wasserspeiern geschmückt. Diese Arbeiten führte Thrän jetzt schon aus, um so bald als möglich mit dem Bau der Strebebogen beginnen zu können, die er zur Sicherung des Mittelschiffs, das bei Stürmen starken Schwankungen ausgesetzt war, für unumgänglich nötig hielt, und die auch von den Alten schon geplant waren. Bei Ausführung dieser Bauten kamen von seiten Thräns Etatsüberschreitungen vor, die vom Stiftungsrat zwar nachträglich genehmigt wurden, Thrän aber Verwarnungen für die Zukunft zuzogen. Dies wird wohl. auch dazu beigetragen haben, daß in den Herren Oberbaurat v. Gaab-Stuttgart und Bauinspektor Rupp-Reutlingen *) eine Oberaufsicht über die Münster-Restauration geschaffen wurde, mit der Thrän in der Folge in mannigfache Kollision kam. „So entstand das herrliche Institut der Herren Beiräte“, bemerkte Thrän einmal. Diese Herren waren im August 1848 zum ersten Mal in Ulm, um sowohl über die Stellung der neuen Orgel im Münster, die schon 1843 geplant war, als auch über die bis jetzt ausgeführten Restaurationsarbeiten ihr Urteil abzugeben, welches letzteres sehr günstig ausfiel: Die Arbeiten seien ebenso schön als zweckmäßig ausgeführt.

Als infolge der Gefäll- und Zehntablösung im Jahre 1848 die Einkünfte der Stiftungskasse bedeutend zurückgegangen waren (der Verlust für Kirchen-, Schul- und Hospital-

*) Rupp, ein Schüler Heideloffs, hatte sich von 1843 an um die Erhaltung der so interessanten gotischen Marienkirche in Reutlingen Verdienste erworben, auch erbaute er nach den Entwürfen Heideloffs von 1840 an das Schloß Lichtenstein. Der Bauherr war Graf Wilhelm von Württemberg, nachmaliger Herzog von Urach. Derselbe war von 1857-66 Gouverneur der Bundesfestung Ulm und während dieser Zeit Mitglied des Altertumsvereins für Ulm und Oberschwaben, auch des math.-naturwissenschaftlichen Vereins. Er starb 1869 auf seinem Schloß Lichtenstein.

stiftungen in Ulm soll 1300000 fl. betragen haben), so entstand in den Restaurationsarbeiten eine Stockung, die 1 1/2 Jahre, von September 1850 bis Mai 1852, dauerte. Um aber die neugegründete Bauhütte nicht eingehen zu lassen, faßte der Stiftungsrat trotz der damaligen ungünstigen Verhältnisse den kühnen Entschluß, mit der Herstellung einer neuen Orgel, durch Orgelbauer Walker in Ludwigsburg, endlich Ernst zu machen und dieselbe aus Grundstocksmitteln der Stiftung zu erbauen. Die Pläne zum Unterbau, sowie zum Orgelgehäuse wurden von Thrän entworfen und von den Beiräten v. Gaab und Rupp gutgeheißen. Diese Arbeiten erforderten viel Zeit und Studium, so daß Thrän darum nachsuchen mußte, man möchte ihn in einem Zeitraum von 2-3 Monaten mit städtischen Geschäften verschonen. „Er sei ohnehin schon wie ein gehetztes Wild“, hatte Thrän in seiner Eingabe beigefügt. Nicht weniger als 20 große Cartons, abgesehen von kleineren Blättern, lieferte er zu Orgelunterbau und Gehäuse. Für letztere Entwürfe mußte er sich erst in die Holzarchitektur einarbeiten, die er an den Chorstühlen in Ulm, Blaubeuren und Geislingen studierte. Bei Ausführung des steinernen Unterbaues ließ Thrän um 1,6' den Fußboden unter demselben niedriger legen, was er damit begründete, daß solche Tieferlegung in den Gesetzen der altchristlichen Baukunst liege. (Von jenem Fußboden gelangte man auf drei Stufen ins Mittelschiff.) Als Thrän auch den Fußboden der Vorhalle untersuchte, stellte es sich heraus, daß die zwei Säulen, welche die Halle zu tragen haben, an den Sockeln ganz verwittert waren, so daß der baldige Einsturz derselben befürchtet werden mußte, zumal da kurz vorher auch eine Gewölbekappe heruntergefallen war. (An den beiden Säulen befinden sich je zwei Figuren, links der h. Antonius und Johannes der Täufer, rechts Maria und der h. Martin.) Thrän war für das Abbrechen der Säulen und Herstellen von neuen stärkeren, der preußische Oberbaurat und Dombaumeister Zwirner von Köln aber, der um sein Urteil angegangen worden, für das Unterfangen der Säulen und Herstellung neuer Sockel, eine zwar gefährliche, aber weit weniger kostspielige Restaurationsarbeit, die denn auch mit gutem Erfolg ausgeführt wurde. Ueber die von Thrän am Münster bisher vorgenommenen Arbeiten sprach sich Zwirner dahin aus, daß dieselben sowohl in Hinsicht auf Konstruktion als auf Ausführung völlig gelungen seien.

Alle diese Arbeiten kosteten viel Geld. Die Restauration des Münsterkranzes hatte allein schon 30000 fl., die Widerlager der zu bauenden Strebebogen am südlichen Seitenschiff und die Restauration des Hauptportals 33000 fl. erfordert, abgesehen von vielen anderen kleineren Restaurationsarbeiten, und den großen Kosten, die der Bau der neuen Orgel samt Unterbau verursachte (gegen 70000 fl.). Da die Mittel des Stiftungsrats infolge der schon oben erwähnten Zehntablösung bedeutend geschmälert worden und man genötigt war, die Hilfe des Staats in Anspruch zu nehmen, so entstand allmählich Beunruhigung und Unzufriedenheit in der Einwohnerschaft Ulms; mußte doch jedes Defizit der Kirchenpflege von der Stadtpflege gedeckt werden. Es erschienen Artikel in der Ulmer Schnellpost, in der Ulmer Zeitung und im Staatsanzeiger, in welchen Thrän und mit ihm die Oberleitung, (von Gaab und Rupp) wegen Planlosigkeit in den Restaurationsarbeiten angegriffen wurden. Es werde an zu vielen Stellen am Münster gearbeitet und die Arbeiten plötzlich wieder eingestellt, um an anderen Orten wieder zu beginnen. „Sind denn die Bürger eines Baumeisters zu lieb da, oder hat man sich durch den städtischen Techniker einen Herrn gesetzt, der mit dem Geldbeutel der Stadt nach Belieben schalten und walten darf? Würden die Stifter der Fonds vorausgesehen haben, wie die nachfolgenden Geschlechter diese Fonds auf Schnörkeleien und Steinmassen verwenden, so hätten sie unterlassen, die Nachwelt mit solchen Stiftungen zu bedenken“. So konnte man in den Blättern lesen. Selbst der damalige Stadtschultheiß Schuster

hatte in einer Sitzung auf dem Rathaus geäußert, die Pyramiden seien Dackeleien, dazu habe man kein Geld. Ja selbst im deutschen Kunstblatt (Zeitung für bildende Kunst und Baukunst, Organ der deutschen Kunstvereine, unter Mitwirkung von Kugler, Passavant, Waagen, Schnaase, Förster, Eitelberger etc.) erschienen ähnlich lautende Artikel über die Restauration des Münsters. Es wurde getadelt, daß man bei den niederen Etatspositionen und bei den durch die Ablösungsgesetze verringerten Einnahmen der Kirchenstiftungsverwaltung sich auf das Nötigste bei der Münsterrestauration hätte beschränken sollen. Statt dessen habe man, anstatt am Hauptturm weiter zu fahren und das Stab- und Sprossenwerk der Turmseiten, die Treppen und Treppenhäuser zu restaurieren, am östlichen Ende des südlichen Seitenschiffs die Strebepfeiler erhöht, eine Galerie zwischen denselben angebracht und Figuren, Nischen und Kreuzblumen ausgeführt. In Betreff der Kranzgalerie unter den Seitenschiffmauern wurde behauptet, die durch den Backsteinbau bedingte Einfachheit der Architektur vertrage keine zierliche Galerie und der Techniker werde sich auch wohl bedenken, auf Backsteingrund einen offenen Gang zu legen. Was die letztere Bemerkung betrifft, so würde heutzutage wohl niemand die Galerie, die jetzt dem Münster zur Zierde gereicht, wieder entfernt wissen wollen. Im zweiten Artikel im Deutschen Kunstblatt vom Jahre 1853 wird, diesmal mit Recht, der im Jahre 1852 hergestellte Unterbau der neuen Orgel, sowie die Tieferlegung des Fußbodens unter demselben getadelt, desgleichen in einem Aufsatz der Allgemeinen Zeitung. Auch der Kunsthistoriker Lübke hatte sich auf seiner Fahrt durch Süddeutschland also ausgesprochen: Beim Eintreten ins Münster, statt den erhabenen Gesamtüberblick der großartigsten Gesamtperspektive zu genießen, befindet man sich in einem dunklen, Kellerartigen Raum. Es ist ein Jammer, daß auf diese Weise für lange, lange Zeit das Münster um seine herrlichste Wirkung betrogen worden. Wäre der Fußboden nicht tiefer gelegt und der Unterbau namhaft höher ausgeführt worden, so hätte letzterer mit seinen Säulenbündeln, den 20 abwechselnd verschieden dekorierten Kapitälern und den 16 Kapellenartigen Nischen (mit Figuren gedacht) gewiß eine gute Wirkung gemacht. Glücklicherweise wurde der Unterbau im Jahre 1882 aus Anlaß des Weiterbaues am Hauptturm wieder entfernt und auch der Fußboden der Turmhalle wieder in gleiche Höhe mit dem Boden der Kirche gebracht. Die Verantwortung für diesen verunglückten Unterbau fällt übrigens nicht auf Thrän allein, auch der Orgelbauer Walker, der für die Stellung der Orgel die entscheidende Stimme hatte, und die Beiräte von Gaab und Rupp, welche die Pläne gebilligt, hatten sich in die Schuld zu teilen. Abgesehen von dem betreffs des Orgelunterbaues ausgesprochenen Tadel kann den gegen Thräns Restaurationsarbeiten gerichteten Angriffen, die meist von Ulm ausgingen, der Vorwurf der Kleinlichkeit und Kurzsichtigkeit, ja vielfach auch Gehässigkeit nicht erspart werden. Entschuldigt müssen dieselben teilweise dadurch werden, daß die Mittel zu dem Riesenunternehmen, von dessen Größe man sich anfangs keinen richtigen Begriff gemacht, wie schon bemerkt, sehr knapp waren und daß Thrän oft zu eigenmächtig handelte und sich häufig Etatsüberschreitungen, nicht bloß in Münsterfachen, sondern auch bei städtischen Arbeiten zuschulden kommen ließ. Auch hatte sich Thrän durch sein derbes und sarkastisches Wesen sowohl im amtlichen als im Privatverkehr manche persönliche Feinde zugezogen.

Thrän verteidigte sich gegen diese Angriffe in den Ulmer Blättern, im Merkur und im Staatsanzeiger und berief sich dabei auf das Urteil der Beiräte von Gaab und Rupp. „Ich werde“, so schloß er, „auf keinen anonymen Aufsatz mehr erwidern. Wer die Wahrheit will, dem sind jederzeit die monatlichen Fortgangsberichte zugänglich. Wer mit seinen Anfragen und Aufsätzen unlautere Zwecke verfolgt oder Intriguen anregt, verdient keine

Antwort“. Dem Stiftungsrat gegenüber, der von Thrän die Bestimmung der Etatssummen, sowie der Zeit, in welcher die einzelnen Arbeiten ausgeführt werden können, verlangte, sprach sich Thrän dahin aus, daß er außerstande sei, auch nur Annäherndes über die Kosten zu berichten, da die Schäden erst nach dem Einrücken zu erkennen seien. Auch die Zeit, in welcher die Restauration erfolgen könne, sei nicht zu bestimmen, da die Größe des Schadens erst hervortrete, wenn das alte verwitterte Gestein beseitigt sei. Ein andermal äußerte sich Thrän: eine genaue Auscheidung der Kosten bei den Restaurationsarbeiten am Münster ist unmöglich; sie ist und bleibt eine Illusion und eine geschriebene Unwahrheit. Und später noch einmal in gereizter Stimmung: ein Voranschlag bei einem Bau wie das Münster ist und bleibt ein wertloses Unding. Ich machte ihn, weil es von der K. Kreisregierung befohlen wurde. Es ist das leider die Folge der Flachköpfigkeit unserer bürokratischen Zeit.

Im Nov. 1854 erging von der K. Kreisregierung an den Stiftungsrat folgender Erlaß: Das Kultministerium hat in Folge der Anfechtungen, die die Restauration in den öffentlichen Blättern gefunden, wiederholt das Urteil von Zwirner in Köln eingeholt, welches lautet: Nach seiner im Herbst 1852 gemachten Wahrnehmung sind die bis dahin zur Ausführung gebrachten Restaurationsarbeiten sowohl in konstruktiver, als architektonischer Beziehung überall gut und richtig behandelt gefunden worden. Auch habe er in jüngster Zeit von einem Fachgenossen, der die dortigen Restaurationsarbeiten noch kürzlich gesehen habe, ein gleiches Urteil über die späteren Leistungen vernommen. Nötig sei die Entwerfung und Festsetzung eines vollständigen Planes für die weiteren nötigen Restaurationsarbeiten, um das Unternehmen zu sichern und die vielen Angriffe auf den Gang und die Behandlung des Herstellungsbaues ein- für allemal zurückzuweisen. Das Ministerium fordert den Stiftungsrat und das Münsterkomitee daher auf, Thrän einen entsprechenden Auftrag zu erteilen. Im Plan sollen die verschiedenen Restaurationsobjekte, die Art und Weise der Restauration zunächst in den Grundzügen mit summarischen Kostenvoranschlägen, die Reihenfolge der Bauherstellung der einzelnen Teile nach Maßgabe der Dringlichkeit enthalten sein. Der von Thrän gefertigte Plan soll der Beurteilung des technischen Beirats unterstellt und der Bericht des letzteren eingefordert werden. Den Endbeschluß über die Ausführung der einzelnen Arbeiten habe der Stiftungsrat in Uebereinstimmung mit den vorgesetzten Staatsbehörden zu fassen. Das alles sei die Vorbedingung für den Erfolg der Bemühungen um die Betätigung des großen Publikums im In- und Ausland. Dieser Erlaß der Kreisregierung, unterzeichnet von Regierungsdirektor Schott, wurde in den Blättern veröffentlicht. — Was lag in jener Zeit nicht alles auf den Schultern Thräns? Im Januar 1855 wird er vom Stiftungsrat an die Vollendung des vollständigen Restaurationsplans und den speziellen Plan für die Arbeiten pro 1854/55 erinnert. Letzteren Plan legt er in Bälde vor. Nach der zweiten im Juni 1855 vom K. Oberamt an ihn ergangenen Mahnung berichtet Thrän, er habe den Plan teilweise gefertigt. Derselbe sei eine Riesenarbeit, da keine Aufnahmen und Zeichnungen von dem kolossalen Bau vorhanden seien, welche er notwendig zum Voranschlag der Kosten haben müsse. An den Kultminister selbst schrieb Thrän und bat wegen der Verzögerung um Entschuldigung, da er (Thrän) die Arbeit des Restaurationsplans unterschätzt habe. Beiläufig erwähnt, zog Thrän der direkte Verkehr mit dem Kultminister einen Verweis seitens der K. Kreisregierung zu, wozu Thrän die originelle Bemerkung machte: wenn man unserem Herrgott eine Kirche baut, setzt der Teufel eine Kapelle daneben. Zu gleicher Zeit sollte Thrän die Kostenberechnung pro 1854/55 über ausgeführte städtische Bauwesen, einen Bericht über die Ausführung des Orgelgehäuses und die Etatssummenverwendung pro 1855/56 vorlegen. Betreffs des Orgelgehäuses gelangte von Orgelbauer Walker an den Stiftungsrat eine

bedeutende Mehrforderung, worüber sich Thrän verantworten sollte. Er hatte vom Stiftungsrat keinen förmlichen Auftrag zur Entwerfung des Orgelgehäuses erhalten; es wurde im Vertrag mit Walker nur angedeutet, daß der Plan zum Gehäuse vom Bautechniker zu entwerfen sei, wozu Thrän ja eigentlich nicht verpflichtet war, und da Walkers eigener Plan zum Gehäuse nicht den Beifall Thräns fand, so ging dieser daran, den Entwurf zu machen. In seinem Bericht an den Stiftungsrat schreibt Thrän: „Nachdem ich unter den widerwärtigsten Verhältnissen, die man einem Baumeister nur bereiten kann, das Orgelgehäuse entworfen und viele Cartons für den Orgelbau zeichnen und das Jahr 5—6mal nach Ludwigsburg zum Aufreißen reisen mußte, so habe ich jetzt wieder einmal nach gelieferter Arbeit den bitteren Weg der Verantwortung anzutreten, der immer daraus entspringt, daß sich die mittelalterliche deutsche Baukunst nicht recht in den hieher gehörigen Paragraphen des Verwaltungsgesetzes fügen will. Das aufgestellte Werk sollte aber eine günstigere Beurteilung des bei diesem Bau eingehaltenen Verfahrens zulassen. Zwei Meister gehören dazu: der Orgelbauer und der Architekt.“ Den Kostenpunkt hatte Thrän freilich nicht beachtet. Der Künstler ging, wie das so manchmal geschieht, mit dem Rechner durch. Im Vertrag mit Walker über das Orgelgehäuse wurden 4200 fl. festgesetzt, gefordert wurde jetzt von Walker 11769 fl.

In diese nicht allein für Thrän, sondern auch für die Aufsichtsbehörden in Folge fortdauernder Geldnot drangvollen Zeit kamen auch wieder Lichtblicke. In der Allgemeinen Zeitung las man unter anderem: Ausdauernde Tätigkeit sehr vieler Freunde des Unternehmens und ein so gebildeter Meister wie Thrän, der ebenso wissenschaftlich streng als künstlerisch frei Verständnis und poetisches Gefühl zu vereinen weiß und gegen alle Hindernisse mit ungestörter Treue kämpft, müssen den Preis erringen. Und in der September 1855 stattgefundenen Versammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsforscher in Ulm erging auf Beantragung des Geh. Rats und Vorstands der Akademie der Wissenschaften in München, Fr. v. Thiersch, der in der Schlussverhandlung auch von der drohenden Gefahr eines Einsturzes des Mittelschiffs und schneller Abhilfe durch Strebebogen sprach, ein Gesuch an die Württ. Regierung, dieselbe möchte sich bei den anderen deutschen Regierungen für die Unterstützung des Werks der Münsterrestauration verwenden. — Der vom Kultusministerium von Thrän eingeforderte Restaurationsplan (auf 90 Seiten mit 24 Detailzeichnungen) lief erst Juli 1856 ein. Die Gesamtkosten hatte er auf 325000 fl. berechnet, aber ausdrücklich bemerkt, daß diese Berechnung unsicher sei, weil beim Angriff jedes einzelnen Teils meist noch verdeckte Schäden aufkommen. Beirat Egle, Professor an der polytechn. Schule in Stuttgart, seit Febr. 1855 Nachfolger v. Gaabs als Beirat, schrieb an Thrän: Große Freude hat mir Ihre Anzeige von der Vollendung Ihres Restaurationsplans gemacht und noch größere die Zusendung dieses Ueberschlags selbst.

Da im Oktober 1855 durch einen heftigen Orkan das Gewölbe des Mittelschiffs so stark erschüttert wurde, daß Schutt, Mörtel und Steinbrocken in die Kirche herunterfielen, so schritt man, nachdem Thrän auf den Einsturz zweier Kirchen in Utrecht und Erfurt (Barfüßerkirche 1842) hingewiesen hatte, unverweilt zur Sicherung des Mittelschiffs an die Ausführung von zunächst 8 Strebebogen (Voranschlag mit noch 5 Belastungspyramiden — 3 von den letzteren waren schon gebaut — 64614 fl.)

Thrän hatte schon 1851 über das Schwanzen des Mittelschiffs bei starkem Sturm berichtet und auf die Notwendigkeit der Ausführung der Strebebogen aufmerksam gemacht. Der Bau sei, so hatte sein Bericht gelautet, von Süd nach Nord um 8" gewichen und man vernehme bei Stürmen ein Krachen, wie ein in weiter Entfernung stattfindendes Gewehrfeuer.

Thrän berechnete die Stosskraft eines Orkans auf die Mittelschiffwand bei 70' Sekundengeschwindigkeit auf 2522½ Ctr. (der c' Luft = 2,08 Loth, Fläche einer Mittelschiffwand bei 264' Länge und 210' Höhe 55440□'). Mit Beginn der Herstellung der Strebebogen, des letzten größeren Werks von Thrän, wurde wiederholt die Restaurierung und Verstärkung des Mittelschiffdachstuhls mit einem Kostenaufwand von 1627 fl. ausgeführt. (Dieser hölzerne Dachstuhl wurde bekanntlich im Jahre 1886 durch einen eisernen ersetzt, nachdem schon 1878 die Seitenschiffdächer solche von Eisen erhalten hatten). Ehe es an die Ausführung der Strebebogen ging, hatte Thrän mit dem Stiftungsrat noch einen Kampf, die Steinlieferung zu denselben betr., zu bestehen. Man war anfangs für Anschaffung der Steine im Submissionsweg, wogegen Thrän protestierte, weil nur das beste Material dafür geliefert werden müsse; auch auf die Zuverlässigkeit der Lieferanten weit weniger gerechnet werden könne. Auch sollte Thrän den Aufwand für die Strebebogen und Belastungspyramiden spezifizieren:

1. wie viele Strebebogen,
2. wie viele Pyramiden zu errichten seien,
3. was ein Strebebogen koste,
4. was eine Pyramide gekostet habe,
5. wie sich die Kosten der Ausführung zum Ueberschlag verhalten,
6. unter welcher Rubrik die Galerie verrechnet sei und was sie koste.

Thräns Antwort darauf war, es sei sehr schwierig auszuscheiden, da es der variablen Größen zu viele seien: Behauen der Steine, Steinabfälle, Auf- und Zudecken der Dächer, Transport der gehauenen Steine, Abnützen der Geschirre und Geräte u. „Der verzweifelte Kanstweg“, klagte Thrän dem Beirat Egle gegenüber.

Für die Aufzeichnung der Bogen mit über 18 m Spannweite (dieselben bilden das Segment eines Kreises von 145,5' Durchmesser) mußte ein eigener Reißboden im Werkhof hergestellt werden, wobei Thrän anfangs ebenfalls Schwierigkeiten gemacht wurden. Das Maschinengerüst für Wagen und Kranen hatte 2 Etagen, die untere 45,5' hoch, war so lang, als das Seitenschiff breit ist, die obere, halb so lang, hatte eine Höhe von 28,5'. Dazwischen war die Bogeneinrüstung, zur Ausschalung des Strebebogens auf einem Schraubensystem ruhend. Im September 1856 war die Aufzeichnung auf dem Reißboden vollendet und 14. Juli 1857 der erste Bogen auf der Südseite, und 20. August desselben Jahres der auf der Nordseite geschlossen. Die Strebe des südlichen Bogens hatte sich nach der Ausschalung um 7½" eingeschlagen, weshalb man das Bogengerüst am nördlichen Strebebogen um so viel erhöhte. Der Bogen am Schiff der Kirche sind es bekanntlich 9 auf jeder Seite. Die beiden steileren Strebebogen am Turm führte der Nachfolger Thräns, Münsterbaumeister Scheu, aus.

Wie schon oben angeführt, war die Arbeitslast, die auf Thrän lag, eine sehr große. Infolgedessen mehrten sich die Klagen, insbesondere über seine Amtsführung als Stadtbaumeister (er wurde öfters wegen Eigenmächtigkeit, erheblicher Kostenüberschreitungen und Ungehorsams zu Geldstrafen verurteilt), und es kam sogar so weit, daß der Stadtrat eine Eingabe an die K. Kreisregierung einreichte, in welcher er dieselbe um Anordnung einer sparsamen und zweckmäßigen Bauverwaltung unter speziellen Anschuldigungen gegen den Stadtbaumeister Thrän bat und Verwahrung einlegte gegen die durch einen früheren Regierungserlaß ihm auferlegte Verantwortlichkeit. Eine vom K. Oberamt darauf erfolgte Untersuchung, in welcher sich Thrän wegen Geschäftsüberbürdung entschuldigte, hatte das Ergebnis, daß ein Erlaß an den Stadtrat gelangte, der dahin lautete, es möchte, um weiteren Störungen der

Etatswirtschaft vorzubeugen, die dienstliche Tätigkeit Thräns von jetzt an auf den Münsterbau und überhaupt auf die höheren Bausachen beschränkt und ein zweiter Baumeister mit eigener Verantwortlichkeit angestellt werden. An dem Dienstrecht und den Gehaltsverhältnissen Thräns soll durch die oberamtliche Verfügung nichts geändert werden. Thrän verwahrte sich in einer Beschwerdeschrift an die K. Kreisregierung aufs entschiedenste gegen diese Verfügung des K. Oberamts, wodurch seine Existenz ohne alle Garantie preisgegeben und seine Ehre als Techniker schwer beleidigt sei. Es sei vergessen worden, daß das Stadtbauamt das durch Vertrag festgestellte Hauptamt, der Münsterbau das Nebenamt sei. Er bitte um Untersuchung seiner Amtsführung durch eine technische Kommission von Sachverständigen. Daß er, fügte Thrän noch bei, wenn durch Ereignisse der Münsterbau eingestellt werden müsse, für's Nichtstun 1050 fl. erhalte, dazu gehöre ein starker Glaube. Seine künftige Existenz (am Münster allein) komme ihm wie ein fata morgana in der Wüste vor. Die Beschwerdeschrift wurde als unbegründet verworfen, worauf Thrän der K. Kreisregierung mitteilte, daß er, wenn er auf keinen Erfolg hoffen dürfe, sein Amt als Münsterbaumeister niederlegen, zuvor aber um eine Audienz beim König nachsuchen und die Akten in den öffentlichen Blättern bekannt geben werde. Schließlich wurde doch im Wege freier Vereinbarung ein Dienstvertrag mit Thrän abgeschlossen. Er lautete: Da die Geschäfte für die Verwaltungen der Stadt, der Kirchenstiftung und des Hospitals einerseits und des Münsterbaues andererseits nicht mehr in der Art geführt werden können, als es im wirklichen Interesse der sämtlichen Verwaltungen gelegen ist, so soll ein weiterer Techniker für die Stadt angestellt werden, und Thrän den Münsterbau, der durch die Beteiligung des gesamten deutschen Vaterlandes einen größeren Umfang angenommen, allein übernehmen. Der Gehalt ist 1050 fl. wie seither, auch wenn die Restauration gar nicht mehr fortgesetzt würde. Bei einem jährlichen Bauaufwand von 10000 fl. und mehr erhält Thrän als außerordentlichen Einkommensteil 5%, also 500 fl. bei weniger als 10000 fl. verringert sich derselbe von 1000 zu 1000 um je 50 fl. Thrän ist mit allen Rechten eines Staatsdieners angestellt, erhält jedoch keine Pension. Die Stadt verzichtet auf alle weiteren Ansprüche aus der bisherigen Bauverwaltung und aus derjenigen als Stadtbaumeister, nur hat Thrän die begonnenen Bauten (Bescheid und gesamte Brunnenwerksrestauration) mit Unterstützung von Bauführern zu vollenden, auch, wenn gefordert, Gutachten über die von den Technikern der Stadt entworfenen Projekte und Pläne abzugeben. Entlassung wegen Dienstvergehen, Pflichtverletzung, hat nur auf Grund einer Untersuchung von 3 sachverständigen Technikern und eines richterlichen Erkenntnisses zu erfolgen. — Infolge des Baues der Strebebogen steigerte sich das Interesse für die Sache der Münsterrestauration ganz erheblich. Es flossen Beiträge vom engeren und weiteren Vaterland, letztere hauptsächlich 1857 und 58 durch die Bemühungen des Professors Hasler, „des Reisenden für das größte Haus in Deutschland“, wie er sich selbst scherzhaft nannte. Ich verweise hier auf das Schriftchen: Ulm und sein Münster von Dr. Rud. Pfeiderer. Ulm, Ebnerscher Verlag, S. 20, sowie auf: „Dr. Konr. Dietr. Hasler“, geschildert von seinem Sohn Prof. Dietr. Hasler in Hall. Münsterblätter 5. Heft.

Es zeigten sich inzwischen Spuren entstandener Bewegungen in den Gewölben der Seitenschiffe an den Umfassungsmauern, und es ließen sich alsbald, namentlich von seiten der Gegner Thräns, Stimmen hören, welche behaupteten, die Strebebogen seien verfehlt in der Ausführung. Im Organ für christliche Kunst (Köln) wurde sogar behauptet, dem Münster drohe der Einsturz erst seit Errichtung der Strebebogen. Der Bau derselben wäre gar nicht notwendig gewesen und das Notwendigste am Bau sei versäumt worden. Und im Deutschen Volksblatt in Stuttgart las man: Je ein Strebebogen in der Mitte hätte genügt.

Der Stiftungsrat sah sich auf diese Angriffe veranlaßt, die Dombaumeister Friedr. Schmidt in Wien und F. J. Denzinger in Regensburg zu ersuchen, ihr Gutachten über die am Münster ausgeführten Strebebogen abzugeben. Diese erklärten auf Grund ausführlicher mathematischer Berechnungen, daß die Anlage der Strebebogen zweckmäßig und notwendig sei und daß bezüglich der zu stellenden Forderungen in Hinsicht auf die Stabilität die Anlage der Strebebogen und ihrer Widerlager als genügend nachgewiesen werden könne. Der Anfallspunkt der geraden Streben am Hochschiff liege allerdings zu tief und das Widerlager an den Pfeilern zu hoch, wodurch die Steigung eine ungünstige geworden. Es wäre besser gewesen, wenn Thrän das von den Alten schon begonnene tiefer liegende Widerlager an Pfeiler VIII (nördl.) benützt hätte. Die Mittelfraktkurve der Bogen falle aber immerhin noch innerhalb der Pfeiler. Die Hauptursache des Einschlagens der Bogen sei die starke Pressung auf das neue Mauerwerk innerhalb der Pfeiler, das als Widerlager zu dienen hat. Die Festigkeit des noch nicht genügend harten Mörtels war noch nicht imstande, der gewaltigen Pressung Widerstand zu leisten. — Den in diesem Gutachten enthaltenen Tadel betreffs der Strebebogen konnte Thrän mit seinem allzustarken Selbstbewußtsein nicht ertragen, und in der Beantwortung des ihm vom Stiftungsrat mitgeteilten Gutachtens gebrauchte er solch starke Ausdrücke, daß ihm hierüber eine scharfe Rüge erteilt werden mußte. Als Thrän wohl infolge von Ueberarbeitung und vielem Aerger 2 Monate sehr krank war, äußerte er: es hätte nicht viel gefehlt und ich hätte den Wunsch meiner Feinde erfüllt. Ich soll vom Plaz, das ist ihr jahrelanges Bestreben. In dieser Meinung bestärkte er sich immer mehr. „Man bemüht sich, äußerte er ein andermal, kleine Defekte oder kleine Dienstvernachlässigungen zu suchen, und aus diesen einzelnen Gliedern für mich eine Kette zu schmieden, etwa von der Façon wie die Kette im Weltgericht des südöstlichen Portals.“ So mußte sich das Verhältnis Thräns mit dem Stiftungsrat, den Aufsichtsbehörden, mit Hasler, der als Landeskonservator seit 1858 seine Tätigkeit auch auf die Münsterrestauration zu erstrecken hatte, selbst mit den Parlieren immer ungünstiger gestalten. Hasler's offizielle Stellung zu Thrän in technischer Beziehung wollte dieser durchaus nicht anerkennen, ebenso wenig auch die technische Oberleitung der Beiräte. In einer Untersuchung von seiten des K. Oberamts wegen Bauverzögerung bei den Restaurationsarbeiten äußerte sich Thrän: „Ich anerkenne eine technische Oberleitung durch die Herren Beiräte nicht, zumal einer dieser Herren weniger versteht als ich. Nach § 3 meines Vertrags vom 25. November 1857 ist mir die technische Oberleitung des Münsterbaues übertragen. Von 2 Oberleitungen kann aber keine Rede sein und niemals werde ich mein Recht durch die Beiräte verletzen lassen. Ohne mich haben die Beiräte den Bau nicht zu besichtigen. Ich kann beanspruchen, daß sie mich von ihrem Besuch benachrichtigen. Was hinter meinem Rücken geschieht, existiert für mich nicht. Man irrt sich, wenn man glaubt, mich als überflüssig auf die Seite zu schieben. Ich baute vom 31. Mai 1844 bis 10. August 1848 allein, ohne alle technische Vormundschaft. Trotzdem die Restauration zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefallen war, mußte jetzt die nötige Kontrolle eingeführt werden, und vom 7. April 1855 an verwandelte sich diese Kontrolle in die vorgesezte technische Behörde, und jetzt braucht man das alte Möbel, den Thrän, gar nicht mehr. Wagner (der Münsterwerkmeister) kann die Restauration allein fortführen, und es genügt, wenn Egle im Vierteljahr einmal nachsieht.“

Das Ergebnis der erwähnten Untersuchung war, daß die K. Kreisregierung Thrän „wegen dünkelfahster Ueberschätzung seiner Stellung und anmaßender Geringschätzung der Beiräte und des Stiftungsrats“ zu einer Geldstrafe verurteilte. — Neben dem Weiterbau der Strebebogen wurden unter Thrän noch ausgeführt: die Restauration der Chorstühle, des

Kanzeldeckels, des südöstlichen Portals (Brauttüre), der Valentins- und Bessererkapelle, der nordöstlichen Wendeltreppe am Hauptturm und viele andere kleinere Arbeiten. Auch zum Chorumgang zeichnete Thrän noch Entwürfe. Er war aber nicht für einen bedeckten Umgang (wie er später unter Münsterbaumeister Scheu ausgeführt wurde) und wies dabei auf den Chorumgang an der Stadtkirche in Schorndorf, der auch nicht bedeckt ist. Dieser Chorumgang hat jedoch noch Fenster über sich, was am Ulmer Chor nicht der Fall ist. So war Thrän auch nicht für die Portale mit Bedachung. Er ließ am Hauptportal die alte Bedachung wegnehmen und eine Plattform mit gotischer Balustrade herstellen, auf Vorbilder im Elsaß und an anderen Orten bis nach Antwerpen hinweisend. Die Bedachung wurde aber unter den Nachfolgern Thräns teilweise auch an den Seitenportalen wieder angebracht. Bei der Restauration der Bessererkapelle, die Haßler bei dem Administrator Phil. Jak. Besserer beantragte, hielt sich Thrän mit Unrecht fern wegen seines Zerwürfnisses mit Haßler und den Beiräten. Und als Münsterwerkmeister Wagner, der von den genannten Herren mit der Restauration beauftragt war, mit Genehmigung der Beiräte eine plumpe Galerie mit 6 Fialen auf der zierlichen Kapelle hatte anbringen lassen, fiel Thrän hintennach spottend darüber her. „Die Kapelle sieht aus“, äußerte er sich, „wie ein Reliquienkästchen, das anstatt mit einem kunst- und stilgerechten Deckel mit einem umgekehrten Tisch, der 6 Füße in die Höhe streckt, zugedeckt ist. Stellt man aber ein Sechspfünderpositionsgeschütz auf die Altäre, so ist die Kapelle das zierlichste Festungswerk, das man finden kann und hat den strategischen Wert, daß der Münsterplatz gegen einen Handstreich vom Judenhof her gesichert ist. Die schöne Kapelle ist geliefert. Ich hätte mir getraut, auch ohne Konservator und Beirat etwas Besseres in stand zu bringen. Wenn sich der Jurist verfehlt, das bleibt in den Akten, Verirrungen des Arztes kommen unter den Boden, aber die ungeschickten Sachen des Baumeisters bleiben zu seiner dauernden Schande am Wege stehen.“ Die Plattform auf der Kapelle wurde aber doch 1896 unter Münsterbaumeister Beyer wieder entfernt und ein steiles Plattendach darüber angebracht. Trotz seines Zwists mit Haßler und den Beiräten wäre es Thräns Pflicht als Münsterbaumeister gewesen, den Stiftungsrat beizeiten auf die gemachten Fehler aufmerksam zu machen. Was die Restauration der Valentinskapelle betrifft, — dieselbe war lange Zeit im Privatbesitz und wurde 1859 vom Stiftungsrat um 3000 fl. erworben, — so konnte man Thrän auch nicht von Fehlern freisprechen. Einesteils wurde der Kostenvoranschlag ganz bedeutend überschritten, so daß man ihm $\frac{1}{3}$ seines Gehalts in Abzug bringen wollte, welches allzuharte Maßregel wieder zurückgenommen wurde, andernteils baute er nicht nach dem Grundsatz: was weggekommen oder verdorben, muß so viel als möglich in seiner ursprünglichen Form wieder hergestellt werden. Statt dessen setzte Thrän an der Kapelle ein ganz anderes und reicheres Maßwerk an Fenstern und über der Eingangspforte ein und brachte noch andere Neuerungen an. — Neben seiner Haupttätigkeit am Münster und schon als Stadtbaumeister wurde Thrän fortwährend vielseitig durch Privatarbeiten in Anspruch genommen: zur Vermessung von Wasserkräften in Babenhäusen, Ehrenstein etc., bei Uebernahmen von Spritzen (von Wieland in Ulm geliefert), zu Einschätzungen von Sägmühlen, Brauereien, zur Ausführung von Wasserleitungen in Tiefenbach, Albeck, zur Anfertigung von Plänen für das Rathaus in Neinstetten, für die Ulmer Friedhofskapelle, die aber, weil zu teuer, nicht nach Thräns Plan ausgeführt wurde, zum Bau eines Gasthofs in Laupheim, des Krick'schen Ladens in Ulm (1853), der vom Bauherrn im maurischen Stil gewünscht wurde (derselbe wurde vor 2 Jahren wieder abgebrochen) u. s. w. Am meisten wurde Thrän in Kirchenbau-sachen in Anspruch genommen. Man berief ihn zur Untersuchung der Kirchen in Nördlingen (protest. Hauptkirche), Giengen a. Br. (Stadtkirche), Reinstetten (b. Biberach), Grimmelshingen, Grubingen, übertrug ihm die Kirchen-

restaurationen in Giengen a. Br. (Spitalkirche), Suppingen, Wipplingen, Erolzheim, Lonsee (Chor), Nöhlingen, Weidenstetten etc. Das hübsche gotische Kirchlein in Urspring b. Lonsee ist ganz das Werk Thräns.

Bei der Menge von Arbeiten und auf so weitauseinander liegenden Gebieten konnte es nicht anders sein, daß Thrän sowohl bei den amtlichen als bei den Privatarbeiten trotz seiner bedeutenden Arbeitskraft nicht allem so nachkommen konnte, wie er gewollt. Die Menge der Privatarbeiten kamen mit den eigentlichen Dienstoffnungen Thräns denn doch häufig in Konflikt, was zu verhindern die vorgesetzten Behörden laut des Anstellungsdekrets das Recht gehabt hätten. (Allerdings hätte damit eine Gehaltserhöhung für Thrän eintreten müssen.) Es erwuchs Thrän daraus, wie wir gesehen haben, eine Menge Widerwärtigkeiten, vermehrt noch durch den Geldmangel, an dem das Werk der Münsterrestauration beständig zu leiden hatte, und der die Ursache war der lästigen Kontrolle, der Thrän fortwährend unterworfen war, der vielen Berichte, Eingaben, Fertigungen von Kostenvoranschlägen, Verteidigungsschriften u. s. w. u. s. w., wodurch sich Thrän in seiner Tätigkeit vielfach beengt und gehemmt fühlte. Dazu kamen öfters auch finanzielle Bedrängnisse in Thrän's Familie selbst, herbeigeführt durch häufige Krankheiten in derselben und durch Thräns mangelhaften Sparsinn. Um der permanenten Geldnot in der Münsterbaukasse ein Ende zu machen, war es Thrän, der zuerst auf den Gedanken einer Münsterlotterie kam, und der diesen Gedanken zum ersten Mal Februar 1867 in der Ulmer Schnellpost zum Ausdruck brachte. Der Vorschlag Thräns wurde von den bürgerlichen Kollegien günstig aufgenommen, der Stiftungsrat wollte aber aus wohl zu billigen Gründen von einem derartigen Unternehmen anfangs nichts wissen. Thrän ließ nicht nach, er brachte in der Ulmer Schnellpost einen Aufsatz aus dem Kölner Domblatt mit dem Plan der Prämienkollekte zum Ausbau des Kölner Doms, woraus zu entnehmen war, daß das Erträgnis einer einzigen Lotterie 175000 Thaler betrug. Nun war es Ob.-Bürgermeister Heim, der seit seinem Amtsantritt als Stadtvorstand 1863 die Münsterrestauration energisch in die Hand genommen, und welcher auch diesen Gedanken zur Tat werden ließ. Schon im Dezember 1867 traf er die einleitenden Schritte zur Ausführung der ersten Münsterlotterie. Leider konnte sich Thrän der besseren Zeit, die nun für die Münsterrestauration und für den Münsterausbau, an den man bald gehen konnte, angebrochen war, nicht mehr lange erfreuen. Seine Gesundheit war schon seit längerer Zeit infolge der vielen Widerwärtigkeiten und häufiger Krankheiten erschüttert, und so widerstand er einer abermaligen Krankheit (Lungenentzündung), die ihn befallen, nicht mehr und starb am 13. Februar 1870 im Alter von noch nicht 59 Jahren. In der von Stadtpfarrer Eist gehaltenen Grabrede hieß es: Der Verstorbene hat in seinem Amt und um des Amtes willen manchen Kampf gekämpft. Wenn man aber nicht immer auf Seite des Verstorbenen stehen konnte, weder was die Sache selbst, noch was die Art und Weise des Kampfes betrifft, so werden wir doch alle in dem Zeugnis übereinstimmen, daß der Verewigte in der Zeit seiner Kraft Großes und Schönes geleistet hat. Viele seiner Arbeiten werden späteren Geschlechtern Kunde geben von der genialen Erfassung des Wesens der gotischen Baukunst von seiten des Baumeisters des 19. Jahrhunderts.

Die Kämpfe, die Thrän zu bestehen hatte, waren allerdings oft selbst verschuldet, Thrän war, wie schon erwähnt, eine derbe Natur, ungewandt in den Umgangsformen, nahm, wie man sagt, kein Blatt vor den Mund; dazu kam noch sein allzugroßes Selbstbewußtsein, das ihm erschwerte, gegenteilige Ansichten selbst von Sachverständigen zur Geltung kommen zu lassen, und Haßler hatte nicht ganz unrecht, wenn er einmal in einem Schreiben an den Stiftungsrat sich äußerte, Thrän lasse sich regelmäßig nur von seiner subjektiven Willkür leiten und anerkenne keinerlei Autorität, weder wissenschaftliche und künstlerische noch obrigkeitliche. Mit

Thrän wäre es aber gewiß nicht so weit gekommen, wenn er unter günstigeren Verhältnissen gearbeitet, und wenn man ihm nicht so viele Hindernisse in den Weg gelegt hätte. Thrän wurde hiedurch verbittert, und in seiner Verbitterung ließ er sich öfters zu Handlungen hinreißen, die oft nicht einmal im Einklang mit seiner innersten Ueberzeugung standen.

So wenig sympathisch ihm die Herren am grünen Tisch, den er den „grauen“ nannte, waren, um so freundlicher und wohlwollender war sein Verhältnis zu den Arbeitern an der Bauhütte, die er mehr wie Kollegen behandelte und deren Familien er mit Rat und Tat unterstützte. Einem in Not geratenen Arbeiter schenkte er einmal 10 fl., mußte aber am Ende des betr. Monats selbst Geld entlehnen. Besonders schön war sein Verhältnis zu dem talentvollsten Zögling der Bauhütte, zu dem vortrefflichen Zeichner und Maler Friedr. Dirr, aus Erbach bei Ulm gebürtig, den Thrän wie einen Sohn liebte und der mit der Familie Thräns und später noch mit der einzigen Tochter Elise in engem freundschaftlichem Verkehr stand.*)

Thräns großes Verdienst um sein Münster bleibt trotz der vielen Anfechtungen und Anfeindungen, die er erdulden mußte, bestehen, und dieses Verdienst ist auch von höchster Stelle durch Verleihung der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Band des Kronordens anerkannt worden, auch von Seiten des Stiftungsrats, indem er ihm, seinem Nachfolger, Münsterbaumeister Scheu († 1880) und Münsterwerkmeister Seebold († 1871) auf dem alten Kirchhof einen gemeinschaftlichen Grabstein hat setzen lassen, endlich von Seiten der bürgerlichen Kollegien, welche einer neuen Straße im Westen der Stadt den Namen Thränstraße gegeben haben. Was aber noch fehlt, und was den Nachfolgern Thräns, den Münsterbaumeistern Scheu und Beyer, zuteil geworden, ist die Anbringung einer Gedächtnistafel im Münster für den Meister, der unter ungleich schwierigeren Verhältnissen als seine Nachfolger am Münster gewirkt hat, und der die einst berühmte alte Bauhütte wieder hat erstehen lassen. Es würde gewiß von allen, die ein warmes Interesse für unser Münster und dessen Baugeschichte empfinden, mit Freude begrüßt werden, wenn der hochlöbliche Kirchengemeinderat die Mittel zur Herstellung eines, wenn auch bescheidenen Denkmals im Münster selbst bewilligen würde.

*) Dirr stellte im Auftrag und unter Beihilfe des Landeskonservators Oberstudienrat Dr. Hagler die durch barbarische Flickereien in heilloser Unordnung gekommenen gemalten Chorfenster im Münster durch Ausscheidung des Ungehörigen und richtige Ergänzung des fehlenden wieder so zusammen, daß der Inhalt der Darstellung wieder einigermaßen verständlich wurde. Die von Dirr für den Glasmaler gefertigten Zeichnungen befanden sich auf der Münsterbauhütte und zeugen von dem tiefen Verständnis und der Feinfühligkeit des Künstlers für die Formen der alten Meister. Dirr starb arm, wie er gekommen, 1884 im Alter von nur 43 Jahren.

Nachschrift. Laut Beschluß des Kirchengemeinderats vom 15. Februar 1911 soll für Münsterbaumeister Thrän eine Gedenktafel in der Vorhalle des nördlichen Seitenschiffs angebracht werden, wofür auch an dieser Stelle dem hochlöbl. Kirchengemeinderat der Dank ausgesprochen sein soll.



Zur Geschichte der Familie von Besserer.

Von J. Rieber, Stadtpfarrer in Ulm. *)

.....

Im Jahre 1759 gab Johann Jakob Ludwig, Pfarrer in Reuti ob der Donau, eine „gutgesinnte Prosezeiung zu der klugen Bürgermeisterwahl von Marcus Tobias von Neubronner“, vom 3. August 1759. Darin heißt es:

„Ulm, sieh auf deine Besserer,
Auf deine Herren von Neubronner,
Auf Schermar, Krafft und auch Schaden,
Auf Seutter, Straußen, Fingerlin,
Auf Wickhen und Heilbronner hin.
Auf diesen ruht dein Wohl und kommt von Gottes Gnaden.“

Ein Vergleich dieser Verse mit der Gegenwart ist frappant. Die Schermar, Strauß, Wickh, Heilbronner — wenigstens diese hier genannten — sind ausgestorben. Die Fingerlin blühen noch in Frankreich; die Seutter, Krafft, von Neubronner haben mindestens die direkten Beziehungen zu Ulm verloren und sich meist teils länger her teils seit kürzerer Zeit von hier verzogen. Die Familie von Besserer ist dormalen hier in der einen älteren Linie durch Herrn Major Konrad von Besserer vertreten, dem ich für freundliche Mitteilung von Stammbaummaterial zu dieser Arbeit besonderen Dank schulde und abstatte. Dagegen ist auch die jüngere Linie dieses Hauses verzogen.

Und doch lebt außerdem noch viel vom alten patrizischen Blut in allerlei weiblichen Linien, wo man's oft nicht sucht noch weiß noch vermutet. Einmal eine Aufgabe für sich! Der alte, reichstädtische Geist ist trotz aller Wandlung noch mächtig vorhanden und wirksam.

Zum Tode Christoph Erhard von Besserers, † 1. 12. 1793, dichtete Anton Fischer, Lehrer am Gymnasium zu Ulm, unter anderem wie folgt:

Ein weitschattender Baum mit stolzem Wipfel
Und die Freude des Volkes stand der Verklärte
In dem hohen Senate;
Segen duftete rings um ihn.

Ich möchte sagen: Das gilt in gewissem Sinn — Schmeichelei liegt mir absolut fern — von dem Hause, der Familie von Besserer im allgemeinen und ganzen.

Also ist es auch dankbar zu begrüßen, wenn einmal wieder sich eine geschichtliche Publikation mit diesem hervorragenden Ulmer Geschlecht befaßt. Dies ist geschehen mit der Arbeit fr. Bausers, „Die Besserer von Württemberg“ in Württ. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 1909, S. 215—225.

*) Wiedergabe eines Vortrags, gehalten im Altertumsverein 4. Febr. 1910, mit allerlei inzwischen gefundenen Ergänzungen.

Wohl im Zusammenhang mit den archivalischen Studien Herrn Geh. Regierungs-rats Besserer in Berlin über die Familie Besserer in Thüringen und Deutschland überhaupt bespricht Bauser die Verbreitung der Familie mit Ausgang und Herkunft aus dem deutschen Süden, wie wenigstens zu vermuten ist. In der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts tauchen sie an verschiedenen Orten Württembergs auf. Sodann gibt der Verfasser eine Uebersicht 1) der Besserer von Ulm mit Uebersichtstamntafeln, 2) der B. in Ravensburg, 3) der B. von Herrenberg und Tübingen, 4) der B. zu Eßlingen, 5) der B. zu Cannstatt, 6) der B. von Stuttgart, 7) der B. in Leonberg und Amt*), 8) der B. in benachbartem Gebiet. Im Anschluß daran folgt noch eine kurze Untersuchung der Frage eines etwa anzunehmenden gemeinsamen Ursprungs, sowie der Bedeutung des Namens. Ein Anhang gibt die Beschreibung der Wappen und Siegel der Besserer verschiedener Herkunft.

So dankenswert nun die Zusammenstellung der übrigen, württembergischen Besserer ist, so habe ich betreffs der Ulmer Besserer verschiedene Anstände. Einmal ist der Vollständigkeit halber zu erwähnen, daß es auch in Ulm neben der patrizischen Familie eine bürgerliche Familie Besserer gab. Genau wie bei der Familie Roth und Krafft. Es finden sich z. B. Ulrich B., Ziegler 1457; Paule und Michel B., Ziegler 1469. Nach Ratsprotokoll vom 6. 4. 1543 sollen Gall Besserers, genannt Zieglers Pfleger dem einen Bruder in Würzburg sein Erbteil von diesem seinem Bruder Gall B. selig zustellen, aber des andern abgestorbenen Bruders, zu Kitzingen, Kindern ihr Erbteil bei Händen behalten und nichts hinausgeben, ehe obrigkeitlich bevollmächtigte Pfleger für sie erscheinen. Dieser Kitzinger Bruder wird Stadtschreiber Hans Besserer von dort sein. Seinetwegen schrieb Erkinger von Seinsheim Samstag nach Michaelis 1496 an den Ulmer Rat, daß derselbe, bisher sein und der Adelsvereinigung in Franken Schreiber, zu einem Tag nach Lindau reiten solle, und da ihn die von Kitzingen zum Stadtschreiber annehmen wollen, unterwegs Urkund ehlicher Geburt und des Wesens seiner Eltern in Ulm, woher er gebürtig, einholen wolle, und bittet um seine gute Förderung. Ein Georg B. von Kitzingen, war Pfarrer zu Oberriet (Uffenheimer Nebenstunden II, 229) um 1575. Und bei Seifert, Stamntafeln gelehrter Leute, Regensb. 1719 I, 2. v. Glock, kommt eine Anna Maria Besserer, Joh. Georg. B., Rats in Kitzingen Tochter, geb. 1660, verheiratet . . . mit Johann Christoph Glock, Kaufmann daselbst, geboren 1656. Also hat diese Familie dort fortgeblüht. Ob sie etwa doch aus einem Zweig der patrizischen Familie stammte?? — Um 1540 wird ein Thoman Besserer von Bermaringen erwähnt, andere bürgerliche B. in Ulm, Wain, Lauingen im 16. und 17. Jahrhundert.

Mißlicher ist es, daß die Uebersichtstafeln über die Ulmer Besserer in Bausers Arbeit verschiedene Fehler enthalten. Eine Uebersichtsskizze, die wir nachher geben, wird es zur Genüge beweisen. Daß die angebliche Einienpaltung mit den 4 Söhnen Heinrich Besserers (1296): Heinrich, Konrad, Otto, Georg fraglich ist, soll zunächst nur gestreift werden. In der 1. Hauptlinie wird erwähnt, Heinrich I. 1300 (s. Bruder), Heinrich II., † 1414. Wie soll das möglich sein? Dann kommt hier Bernhard 1471—1542, der dann in der 3. Hauptlinie mit Vater Nikolaus (nur zweierlei Todesjahr!) wiederkehrt. Es scheinen also 2 Bernhard angenommen und beide 1542 gestorben zu sein? Die hier als Bernhards Söhne angeführten Sebastian und Wolfgang sind vielmehr Bernhards Neffen. Auch mit Heinrich III., † 1722, weiß ich nichts zu machen. In der 2. Hauptlinie ist die ganze Reihe falsch nach Zusammenreihung und Zahlen. Ob der Oeninger Probst überhaupt hergehört, weiß ich nicht. Die

*) Zu Leonberg s. I. 1383 Heinrich Besser, Cunz Besser nach Sattler, Grafen (1773), I, Beil. S. 194 — wären zu ergänzen.

Ravensburger Linie schließt anders an als hier. Besehen wir uns die 4. Hauptlinie (Memmingener Linie), so muß auffallen, daß es von Georg um 1300 bis Anton 1540, also für einen Zeitraum von 240 Jahren, bloß 5 Generationen sein sollen! Tatsächlich ist Georg Friedrich der Ururenkel von Wilhelm II († 1503), und die ältere Reihe, so wie sie vorliegt, falsch. In der 3. noch bestehenden Hauptlinie endlich sind die Brüder Eitel-Hans und Eitel-Eberhard nicht Söhne Bernhards, sondern Söhne Eitels und dieser ist Sohn des Eberhard († 1484). Die Linie Konrads I († 1438), ist ganz in Unordnung; hier schließen die Ravensburger an. ferner Eitel-Hans II (1593—1617) hatte Nachkommen. Was sodann Eitel-Eberhards († 1626) Nachkommen betrifft, so ist die ältere Linie gründlich falsch, und in der jüngeren ist jedenfalls Christoph Heinrich I 1786, in dieser Form der Angabe nicht richtig, der so heißende Enkel Ferdinands lebte 1737—1820, so daß also der gleichnamige Sohn des Eitel-Eberhard (1685 bis 1769) aus älterer Linie (nicht des Albrecht Servatius) der I. heißen müßte. — Also offensichtlich so viele Irrtümer, daß eine Benützung der Tafeln, z. B. zu Aufstellung von Ahnentafeln höchst irreführend wäre.

Selbstverständlich machen wir in keinerlei Weise den Verfasser für diese Fehler verantwortlich, sie fallen ganz und gar seiner Quelle, der Sammlung Pfaff, zur Last. Und die Verwechslungen aus späterer Zeit der Familiengeschichte erklären sich durch die Schwierigkeit der Scheidung verschiedener, ja vieler gleichnamiger Namensträger. Nicht unterlassen möchte ich auf Bucelins Werk hinzuweisen, der ja die Stamntafel der Besserer auch hat. Wieviel Vorwürfe, um nicht zu sagen Fuß- und Hundstritte hat nicht der arme Bucelin schon erduldet, oft von Leuten, die ihn nicht einmal ordentlich kennen. Und doch trifft sehr häufig nicht ihn selber, der übrigens eben auch ein Kind seiner leichtgläubigen Zeit war, die Schuld an vielen Fehlern, sondern seine Lieferanten, wie sich das oft nachweisen läßt. Und das gilt ebenso für andere große Sammler auf genealogischem Gebiet, z. B. den fleißigen Biedermann und u. a. sogar den sehr schätzenswerten Dr. K. Hopf, Hist. Genealog. Atlas (Gotha 1868). Und nicht zum mindesten trifft das zu auf von Kneschkes Adelslexikon. Pfaff wird nun freilich gerne da und dort als ein Nonplusultra von Zuverlässigkeit gepriesen. Aber nicht mit mehr Recht als andere, aus gleichem Grunde, weil er eben auch auf seine Quellen angewiesen war, und, so gut wie andere, ältere Darstellungen ungesichtet übernommen hat. So viel vermag ich wenigstens auf Grund dessen, was ich von ihm gesehen, sicher zu behaupten. Wer viel sammelt, wird ja nie in allen Einzelheiten endgiltige Kritik üben können; wenn er nur wenigstens seine Quellen richtig angibt und zum Wort kommen läßt!

Es ist also hier wie so oft in genealogischer Tradition kräftig die Heckenscherer der Kritik zu handhaben, um die Phantastieschossen und Fehltriebe abzuschneiden, wenn auch vielleicht nicht mit der Virtuosität, deren sich für seine fränkischen Geschlechterstudien seinerzeit Dekan Hermann Bauer besleißigte.

Fragen wir zuerst:

Was wissen wir über die Forschung zur Geschichte der Familie Besserer von Ulm?

Zusammenfassende Uebersicht haben wir in Fr. Casts Adelsbuch des Königreichs Württemberg, Stuttgart 1839. Aus Cast stammt, wie auch sonst in der Regel über Württembergisches, was in von Kneschke, Deutsches Adelslexikon, steht. Was Cast bietet, ist die damals lebende Familientradition. Und das kehrt nun alles wieder und wieder; so z. B. in v. d. Becke-Klückzuer, Adelsbuch des Königreichs Württemberg, Stuttgart 1879. Wohl die neueste Zusammenfassung bietet die Beschreibung des Oberamts Ulm 1897, II, S. 260 ff. Vor Cast ist diese ältere Tradition dargestellt in Weyermann, Neue Nachrichten von Gelehrten und Künst-

lern u. s. w. aus Ulm, II (1829) S. 29—39, und einzelnes schon I (1798), S. 70—72. Und noch früher in von Stetten, Gesch. der adelichen Geschlechter Augsburgs, Augsburg 1762, S. 262—264. In der Hauptsache, d. h. im eigentlich Genealogischen ist es das, was schon in Bucelins Germania Topochno-stemmatographica II (1662), appendix Jii 6, kkk, steht. Bucelin hat diesen Stammbaum nicht erfunden und gemacht, sondern geliefert erhalten.

Alles, was sich darüber bietet, z. B. in Crusius, Schwäbische Chronik, in Mich. Prauns Beschreibung der Adelichen und Erbarh Geschlechter in den vornehmsten Reichsstätten, 1667, und anderen Büchern geht zurück auf eine Familienstammbaumarbeit von 1564—1631 bis 1660. Und was hierüber vorliegt, ist merkwürdig genug. Mar Conrad Besserer von Thalsingen, der Ältere, geboren 5. 3. 1598, † 24. 8. 1684, schreibt in der Schlussredaktion von 1660 folgendes:

„Kunst, Tugend, Ehr und Redlichkeit
Ist ein schön, herrlich, köstlich Kleid.
Wer mit solchem ist angethan,
Ist gewiß ein rechter Edelmann.“

Demnach gemeiniglich wir Menschen, insonderheit diejenige, so von altem vornehmen Adelichen Herkommen und Geblüth, begierig seyn, daß sie ihr Herkommen und Stand wissen mögen; als habe ich Mary Conrad Besserer v. T., der ältere meiner lieben Kindern, Enkeln und Nachkommen zu lieb, zwar nicht ohne große Mühe und Unkosten so viel möglich gewesen, diß Adelichen Besserischen Geschlechts und Herkommens halber nachzuforschen und folgendes zusammenzuschreiben, ein und anderes der Posterität zu Ehren, hiernächst solches zu kontinuierieren. Der liebe, getreue und allgewaltige Gott erhalte diese alte Adelige Familie in gutem Wohlstand und verleihe ihnen allen zeitlichen und ewigen Frieden. Amen.“ —

Es folgt nun einiges aus Crusius und Felix Fabri, sodann über alte Bessererische Epithaphien, dann Noten über die ältesten Glieder: Georg B., 1215, dessen Namen und Wappen in einer alten Stammtafel zu sehen; Heinrich B., † 1272, der 3 Weiber gehabt: v. Stein, Roth v. Ulm und von Hall genannt v. Stadion, dessen Sohn: Otto B., † 1312 (uxor: Adelhaid Ströhlerin), deren Epitaph sei in Schnürpflingen zu sehen u. s. w. Von Eitel Eberhard B., † 30. 12. 1575 76jährig, dem Erwerber des Gutes Thalsingen, nach dem die Familie sich beibenennt, wird nun weiter erzählt: „Mehrermeldter Herr Eitel Eberhard B. hat auch seiner Familie zu Ehren das erstmal einen Stammbaum zusammengebracht, welchen hernach N^o 1631 Hieronymus B. von und zu Schnürpflingen gemehrt; der erstere ist dermalen bei Herrn Zacharias B., mit nachfolgender Schrift, der letztere aber bei mir Mary Conrad B. zu sehen.“

In dem Namen Gottes. Nachdem alle Menschen, fürnemlich aber die, so von berühmtem, ehrlichem und adelichen Herkommen und Geschlechtern seyn, von Natur dahin geartet, daß sie ihren Eltvorderen Ursprung und Herkommen, Namen und Stand, wie einer nach dem andern gefolgt, gern wissen wollten, und etwa mit sonderem Ernst (wie ihnen löblich und wohl anstehet), darnach Erfahrung haben, — in Bedenkung deselben und wiewohlen das alte Geschlecht der Besserer alles von einem erzeugt und herkommen, auch eines Stammes und Namens, auch Wappens gewest und noch sind, so ist durch die lange überloffene Zeit und Jahr es dermaßen erbreitet und erweitert, auch solcher ihr Stamm sich soweit in die Seiten oder wie man pflegt zu sagen in die Aeste ausgeteilt, daß der von der rechten ersten Wurzel nicht mehr zu ergründen, aber unangesehen, daß sie eines Geblüths, Stammes und Namens, auch daß sie untereinander Vetter und Blutsfreund seyn, auch noch diß Tags einander für Vetter und Blutsfreund erkennen, haissen und nennen, auch alle ihre Stiftungen miteinander

gemein haben, so ist es doch wahr, daß ihrer viel nicht wissen mögen, wie nahe im Grad sie anderen derselben ihren Vettern zugethan und verwandt seyn. Derowegen dann der edel und vöst Eitel Eberhard B. von Thalsingen, alter Bürgermeister und der Ältere Geh. Rat zu Ulm, aus den uralten Briefen, soviel er und sein Herr Bruder Eitel Hans B., bei Handen gehabt und noch haben, ihres Herkommens Linien nachgesucht und soviel erkundiget, auch aus solchen Briefen erlernt, daß sie von ihrem Stamm hinter sich auf die rechte Genealogiam kommen bis auf Otto Besserer, welcher zu Ulm im Jahre 1312 gestorben, und in die alte Pfarrkirchen vor der Stadt, zu Allerheiligen genannt, begraben worden. Da dann desselben Grabstein, wie er vor in der Kirchen gelegen, jezo aber nach Abbrechung und Wegräumung derselben Kirchenplatz auff dem Kirchhof unter dem freien Himmel liegt, und solches alles andere Besserer an ihrem Herkommen, welche er alle als obgemelt von einem Ursprung und Geblüth herkommen, als seine Vetter erkennt und bekemnt, nichts fürgesetzt. Und namlich, so hat der obgenannte Otto B. innegehabt Beyren, Roth, Schnürpflingen, Bußmannshausen, Balbertshofen, die Thonau an der Stadt Ulm und die Blau in und vor der Stadt. Von dem sein kommen Ulrich und Otto ein Geistlicher, die Besserer, als Brüder, seine Söhne, und von demselben Ulrich ist ferner kommen Conrad und Ulrich die B. Gebrüder, also daß Ulrich Schnürpflingen, Roth und Beyren behalten, Beyren als ein Lehen des H. R. Reichs von einem Römischen Kayser empfangen, laut des noch vorhandenen Lehenbriefs. Und der andere Bruder Conrad B. hat Bußmannshausen und Balbertshofen behalten, von denen beiden sich folgendes dieser Stamm ausgetheilt, wie dieses Arbor Genealogicus zu erkennen giebt. Und ist solches von ihm Herrn Eitel Eberhard B. mit Rath, Wissen und Zuthun seines lieben Bruders Eitel Hans B. zu Schnürpflingen also ordiniert und endlich zusammengebracht im 1564. Jahr auf den 10. Tag febr. und hat solches seinen lieben Söhnen Daniel und Philipp denen B. hinter ihm zu einem ewigen Gedächtniß hinterlassen mit dem Befehl väterlicher Unterweisung, Rath und Warnung, sie sollen untereinander seyn treu und gegen männiglich wahrhaft und sich allezeit hüten vor Bürgschaft, sollen ihr Ehr und Gut behalten und darnach lassen Gott walten. Gott der Herr gebe solchem Stamme, ganzen Geschlecht und allen Verwandten ferner seine Gnad, erhalte sie bey seinem Wort und ewigen Schutz. Amen. Und soweit die Schrift erstgemelter Stammtafel.“

Diese Erzählung von der Entstehung des Stammbaums ist deswegen so interessant, weil sie, wie sonst selten in dieser Art, den Stammbaum eines Stammbaumes erkennen läßt und weil, wie wir urteilen müssen, sie zeigt, daß Eitel Eberhard sehr vorsichtig und zuverlässig (trotz der falschen Zahl 1312 für Ottos Tod) gearbeitet hat. Zugleich erkennen wir deutlich, wie die Angaben über Glieder des 13. Jahrhunderts erst nach 1564 dazu gekommen sind. — Nur schade, daß wir nicht erheben können, wer die bei Bucelin erscheinenden 4 Linien von den 4 Söhnen Heinrichs (1272) ausgeheckt hat.

Was später, also nach 1660 (Mary Conrads Arbeit und 1662 Bucelins Stammbaum) dazu gekommen, ist kaum kritisch ernst zu nehmen und jedenfalls nicht in die große Oeffentlichkeit gedrungen. Insonderheit enthalten auch die Stammbäume der Familie, die ich gesehen habe, einer von c. 1720, einer von c. 1760 und 2 weitere Abschriften viele Irrtümer in Einzelheiten. Die verdienstvolle Vortragsarbeit von Pfarrer Schultes (Württ. VJh.X, 1887, S. 26 ff. u. 113 ff.) befaßt sich weniger mit der genealogischen Seite als mit biographischer Darstellung der Besserer, die mir hier ferne liegt.

Man hat sich also schon eingehend mit der Forschung im 16. Jahrhundert befaßt. Zeuge dafür ist Felix Fabri (vgl. Vereinsheft Ulm u. Oberschw. Heft 13—15, S. 59 f.). Ein äußerst interessanter Beweis dafür ist auch folgendes Stück aus dem Carmen de nuptiis

Hammonii Besserer J.V.Dr. et Ursulae Remae, Vlmae per Jo. Anth. Vlhard 1577, von Martin Balticus, dem verdienten Ulmer Schulrektor.

„Est decus egregium veteri te stirpe creatum
Ducere de priscis nobile nomen auis.
Nam domus Vlmeni tua semper claruit vrbe,
Nec magis vrbs an sit scitur an illa vetus.
Scilicet indigena est, et nunquam defuit Vlmae
Consiliis foelix militiaeque domus.

Bessererorum,
genus ἀριστοβόλων
Vlmae.

Saepe trophaea tulit deuicto ex hoste triumphans,
Saepe tulit patriis strenua rebus opem.
Pro patriis subiit mala saepe arisque focusque,
Pro quibus et pulcrum credidit esse mori.

Quod fuerit prosper patriae belloque togaque,
Vis docet ipsius nominis ipsa probe.

Nomen Besserer-
orum unde.

Nam Bessereros vocat illos Teutona lingua,
In medius mala qui vertere saeua solent.

Credibile egregio est de facto nomen id ortum,
Quo fuit Vlma graui libera facta malo,

Et prius esse alio genus hoc cognomine dictum:
Saepe ferunt nomen fortia facta novum.

Inde magistratus Respublica nostra gerentes
Praecipua vidit non sine laude viros.

Inde frequens consul, Septemvir et extitit inde,
Militiae clarus Dux fuit inde frequens.

Quin Equitis quidam gesserunt nobile nomen
Ob sua Caesareo munere facta datum.

Hoc inquam, decus est ingens: id nemo negabit
Pertinet ad laudem nominis idque tui.“

Zu deutsch etwa: Treffliche Zierde ist, daß du altem Stamme entsprossen, edlen Namen von alten Ahnen her führst. Denn immer blühte dein Haus in der Stadt Ulm, und man weiß nicht, ist es oder die Stadt älter. Ureingeboren ist ja und nie hat Ulm dies Haus gefehlt, glücklich im Rat und im Feld. Oft trug es im Triumph vom besiegten Feinde Trophäen davon, und oft leistete es, tüchtig an Art, dem Vaterland Hilfe. Oft ertrug es Uebel für die heimischen Altäre und Herde und hielt den Tod für dieselben für rühmlich. Daß es für die Heimat in Krieg und Rat glückverheißend war, zeigt schon trefflich des Namens Bedeutung. Denn Besserer nennt die deutsche Sprache die, welche Schlimmes zum Besseren zu wenden pflegen. Es ist glaubhaft, der Name sei von einer Tat her entstanden, durch die Ulm von schwerem Uebel freigeworden ist, und früher sei dies Geschlecht mit anderem Namen genannt worden. Oft bringen ja tapfere Taten einen neuen Namen. Danach sah unser Staat Männer daraus nicht ohne treffliches Lob obrigkeitliche Aemter bekleiden; öfters ein Stadtvormann, ein Geheimer und öfters auch ein berühmter Feldhauptmann erstand daraus. Ja sogar den edlern Ritternamen trugen einige, der ihnen wegen ihrer Leistungen durch kaiserliche Huld geworden. Das ist, sag ich, eine riesige Zier, und niemand wird läugnen, daß es deinem Namen zum Lobe gereicht.“

Wir sehen, man hat sich schon frühe auch mit der Namensdeutung befaßt. Bauerer macht den Versuch einer neuen Deutung, ausgehend von der bayrischen Uebung, die Mit-

glieder des Staatsrats „die Bessern und Oberrn“ des Landes zu nennen, und davon, daß ein Zweig der B. bayerische Ministerialen gewesen seien. Einer von diesen Besseren sei ein Ulrich gewesen, der davon zum Unterschied von andern den Namen erhalten. Dabei ist übersehen, wie so dann der Name an ganz verschiedenen Orten Familiennamen geworden sein soll. Es ist die alte Deutung von irgend einem Amte, mit Entstehung schon länger vor 1264, doch immer noch wahrscheinlicher: Besserer = corrector, etwa Einzieher von Bußen oder Inhaber irgend eines Gerichtsamts. So wird Balticus recht haben: nomen novum, und der ursprüngliche Namen ging verloren. Etwa an eine Parallele zum alten Guter, Guttur, Guttermann zu denken, scheint nicht angezeigt.

Was wissen wir über die Herkunft?

Ueber den angeblichen Georg B. 1212 zu Bußmannshausen, sowie über die vermutete Abstammung von dem mit ihm gleichzeitigen Heinrich von Bußmannshausen, der bei Damiette gefallen, vermögen wir nichts auszumachen. Urkundlich sind sie bis jetzt nicht zu belegen. Ebenso wenig ist zu erweisen, ob die Ulmer etwa von Württemberg her über Dillingische Ministerialität oder von Ueberlingen über Zusammenhänge mit Reichenau hergekommen sind. Es könnten sogar diese beiden aus dem Altwürttembergischen stammen. Trotz dieses Non liquet haben wir es in den B. mit einer gut schwäbischen Familie zu tun.

Was steht urkundlich fest?

1) Wir stellen das Aelteste, Notwendigste in kurzen Regesten fest; nur dadurch wird man festen Boden unter den Füßen bekommen. Wir können dabei einiges Neue mitteilen und Fehler der Familienstammbäume verbessern.

a) Vl. Bezerarius, Zeuge 21. 7. 1264 u. a., als Bischof Hartmann von Augsburg, ein geborener Graf von Dillingen, an Ritter Heinrich von Scheppach Einkünfte in Hausen bei Dillingen und Schrezheim verpfändet (Mon. Boica 53a, 104, vergl. Ergänzungen dazu in Steichele, Augsburg, V, 741).

b) Hainricus dictus Besserer, Zeuge 17. 6. 1296, als Konrad der Stämmler, Kirchherr von Bollingen, dem Wengenkloster das Patronat und Vogtrecht der Kirche in Bollingen schenkt, nach den vorausgehenden Wernherus dictus Sumerwune, Ulrichus dictus Gwerlich iunior, consules iurati in Ulma, Bertholdus et Conradus fratres dicti Schefolt (Ulmer Urk. I, S. 227).

c) Hainrich der Bezzerer mit Hermann Kraft der Stet ze Ulme Pfleger und Rechner 31. 10. 1309 (U. Urk. I, 302).

d) Bertholdus dict. Besserer de Berge, Zeuge am VIII. idus . . . 1310 3. Tobel beim Verkauf Bilgerins von Tobel ans Kloster Baint (Renz, Archivalien d. Kl. Baint im Diözesan-Archiv aus Schwaben 1891, S. 33*).

*) Wenn die alte Ueberlieferung über die erste uxor des Hainrich Besserer, wonach sie eine von Stain gewesen sein soll, echt ist, so könnte dieser Berthold ihr Sohn gewesen sein, denn bei denen von Stain haben wir diesen Vornamen. Vgl. U. Urk. II, 367 (3. 12. 1351) Seelgerät des Berthold v. Stain alt und jung beide selig. — Berthold B. muß wenigstens c. 1285 geboren sein, während Hainrich Besserers Sohn Otto um 1300 geboren sein wird. Also ist Berthold, sofern er überhaupt hereingeht — (vielleicht ein Mittelglied zu den Ueberlingern?) — eher dieses Hainrichs Bruder.

e) Chunrat der Pesserer und Uellin, sein Bruder, und ihre Erben werden vom Pfalzgraf Friedrich als Reichslandvogt mit dem Reichslehen Dorf Beuren und seinem Kirchsaß beliehen, wie es ihr Vater sel. innegehabt; Chunrat Pesserer soll seines Bruders Ulrich Besserers Trager und Pfleger sein, bis er zu seinen Jahren kommt. Donnerst. nach Matthias 1330 (Abschr. des 16. Jahrh. in Bessererkodex der Stadtbibl. Ulm).

f) Ulrichs des Besserers Hof gibt 14 Schilling, die mit andern Gütern vom Herzog Otto von Oesterreich verpfändet, von Georg und Diepold Güz an sich gelöst werden 12. April 1332 (U. U. II, 122). Leider ist nicht gesagt, wo der betreffende Hof gelegen ist. Aber es wird der vorhin als noch minderjährig erwähnte Ulrich B. sein. Neben seinem ist ein Hof Hainrichs in dem Bach erwähnt. Sollte er etwa der 1363 verstorbene Ulr. B. sein, der nach dem Beiwappen (WVJ. 1893, S. 138) wohl eine Bach zu Frau hatte?

g) Seit 1338 kommt Ott der B. vor, als Bürge in einem Verkauf Graf Bruns von Kirchberg, als Mitspandbesitzer der Ottobeurenschen Schirmvogtei 1339, als Bürge und Wirt der Gebrüder von Ellerbach bei einem Verkauf 5. 5. 1341 (U. U. II, 222), als Wirt Herzog Stephans von Bayern 17. 9. 1342 (U. U. II, 236), ebenso 17. 3. 1345 mit seinem Tochtermann Johannes Gessler (das. II, 125); Samstag nach Ostern 1346 als Lehensherr des St. Johannesaltars (Besserer-Archiv). Ferner 24. 11. 1352 (das. II, 378), 23. 6. 1357 als Richter (II, 467), sein Stammhaus in der Judengasse 13. 7. 1357 (II, 470), als Bürgermeister 15. 3. 1358, Reminiscere 1356 als Ott der alte Besserer in einem Kirchbergischen Verkauf. Endlich in folgender Urkunde des v. Bessererschen Archivs:

1358, am St. Bartholomäus-Abend (23. August).

Ott der Bezzerer, B. zu Ulme, und Margreth, seine ehliche Hausfrau und ihre 5 Söhne: Hainrich, Ulrich, Peter, Johans und Frick urkunden, daß sie zu ihrem und ihrer Vordern Seelenheil an den Altar St. Johannis des Taufers in U. l. Frauen Pfarrkirchen den „unser enlin“ (= Großvater) gestiftet, vermacht haben 9 \mathcal{R} guter blozzer Haller Jahrzins aus ihren Steinhäusern in der Judengassen allernächst an Thomans Haus, an den betr. Priester halb zu St. Johans zur Sonnenwende und halb auf Weihnachten. Der älteste soll den Altar in Tods- und sonstigen Erledigungsfällen (z. B. durch Mutwillen!) binnen Monatsfrist leihen. Veränderung des Zinses bleibt vorbehalten. Bürgermeister und Rat siegeln mit gemeinem Stadtsiegel. (Perg. Orig., nicht im Urkundenbuch).

Dies die letzte mir bis jetzt bekannte Erwähnung des Otto Besserer.

h) Urkunden des v. Besserer'schen Archivs: aa). 1365 an dem Palmtag.

Rudolf von Sulmentingen und Adelhaid seine ehliche Wirtin, B. zu Ulm, urkunden, daß sie den ersamen, weisen Leuten Frau Margreth, Ott des Besserers f. Witwe, Heinrich, Ulrich, Peter u. Hans B., ihren Söhnen, B. z. U., an den Altar, den derselb Ott der B. u. sein Vater Hainrich d. B. selig gestiftet in U. fr. Pfarrkirchen zu Ehren St. Johannis des Taufers u. St. Johannis des Evangelisten, verkauft haben Jahrzins u. s. w. Bürgen Euprand von Halle der alte, Ott der Sessler, beide B. zu Ulm.

Siegler der Verkäufer und die 2 Bürgen; der Sessler siegelt mit dem Rothschen Wappen!

bb, Urkunde von St. Gregorientag 1366. Hainrich Schlaif u. uxor Mechthilt verkaufen der Frau Margreth, Ott des Besserers f. Witwe, 5 Sch. h. Jahrzins an dieselbe Pfürnde u. s. w.

Durch die Urkunde U. U. II, 589 dd, 1. 10. 1364 ist diese Frau Margarethe B. als eine geborne Strölin, Peters Schwester, gesichert.

i) Ulrich Bezzerer kauft von Gerlach von Knöringen Lehnschaft des Hofes zu Zuoggenhofen 5. 1. 1352, (U. U. II, 368). Das wird wohl Ulrich, Ottos Sohn sein, da von dem Ulrich, Chunrats Bruder, seit 1330 (1332?) nichts mehr bekundet wird. Dieser Ulrich, Ottos Sohn, kommt dann vor 23. 8. 1358 (f. o.), 15. 2. 1363 (II, 574), Palm. 1365 (f. o.) und oft 1366—1378 (U. U. II, 611, 639, 645, 657 f., 667, 680, 683, 684, 689, 695, 699, 700, 734, 766, 772, 793, 800, 805, 807, 816, 818, 837, 838, 864, 867, 871). Er kauft 4. 7. 1377 an den von ihm und seinen Vordern gestifteten St. Johannesaltar — liegt darin nicht eine gewisse Opposition gegen die Münstergründung? —; 23. 4. 1376 siegelt er, \mathcal{R} , und sein Sohn Chunrat (II, 816). Er siegelt noch als Richter 6. 7. 1379 und ist nach einem Kaufbrief Ulrich Gossolts, seines Schwiegersohnes, 26. 9. 1382 selig.

k) Hainrich B., Ottos Sohn, kommt vor 24. 2. 1355 als Mülklostervogt von Ottobeuren (Baumann, Allgäu II, 21) und dann seit 10. 6. 1357 bis 1372, (U. U. II, 465, 513, 518, 546 f. (26. 7. 1361 Bürgermeister), 550, 589 f., 591 f., 592, 611, 635, 641, 646, 683, 691, 693, 699, 700). Er ist, der 14. 2. 1367 Kleinkösz um 3100 \mathcal{R} h. gekauft, (Reg. boica, IX, 171); dieses verkaufen Wilhelm v. Villibach u. ux. Anna Besserer, Konrad von Bühel u. ux. Margareth B., als ihr Vatererbe an Bernhard Amman von Günzburg, B. z. U., 13. 6. 1388. Also sind diese beiden Heinrichs Töchter, (vgl. auch II, 868). Besonders anzumerken ist, daß er 21. 10. 1364 (II, 589 f.) bei einer Gartenparzellierung, der Hofherr heißt. Ist er darin etwa Erbe seiner Mutter, der Strölin? Erklärt ist es m. W. noch nicht. — Seine Witwe Elsbeth geb. Rot, urkundlich 1381 und siegelnd 23. 2. 1383, wo sie Jahrzeitzins aus Autenhofen stiftet.

l) Cunrat Besserer, Ulrichs Sohn kommt vor seit 1376 (II, 816). Er wird von Graf Eberhard von Wirttemberg mit dem von Otto Rot aufgegebenen Gesäß an Stephan Rots Gesäß belehnt (etwa 1376/78), ist Schwestermann und Träger der Agnes Rot, Conrad Rots Wirtin, die $\frac{1}{3}$ Lochmühle zu Lehen erhält, und wohl auch Inhaber der Besserer Mühle bei der steinin Brugg, aus der Cuz Tischinger mit Gült, 10 \mathcal{R} Haller, belehnt wird (WVJ. 1885, S. 116, 117 u. 141). Er besiegelt 6. 12. 1385 einen Verkauf u. s. w. und sel bei Weil 1388.

m) Bisher unbekannt sind Otto Besserer, Kaplan und sein Bruder Almann. 1398 urkundet Hainz Dürre, daß er von dem ersamen Herr Otto d. B., unsres heil. Vaters des Bapsts Kaplan die Mühle zu Großkissendorf zu Erblehen erhalten habe, gegen Jahrzins an dessen und seiner Geschwister, Vaters und Mutter und seines Bruders Almans sel. Jahrzeit (Urk. im Besserer-Archiv). Wessen Söhne sind aber diese? Vielleicht doch nach der obenerwähnten Ueberlieferung Ottos? Ist dieser Herr Otto etwa der Konventsbruder zu Salmansweiler 25. 4. 1416; 15. 10. 1418 selig (Preffel, Archiv S. 15, Uro. 76 u. 79)?

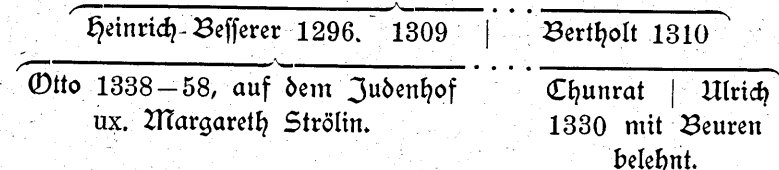
2. Was folgt aus diesen urkundlichen Verhältnissen?

Otto Besserer, 1338—58 vorkommend, hat 1345 einen Tochtermann Johannes Gessler; also muß die betr. Tochter wohl um 1320—25 und also auch der Otto mindestens um 1300 geboren sein. Die Angabe von einem 1312 gestorbenen Otto ist urkundlich nicht belegbar. Wohl aber ist Otto, Sohn des Hainrich B., und dieser, 1296 und 1309 vorkommend, der Stifter des St. Johannisaltars in der alten Pfarrkirche, der also nicht, wie

Beck, Diöz.-Archiv 1890 S. 50 angibt, von 1356 sein kann. Bei der Wiederkehr des Namens Ulrich dürfen wir den Ulrich von 1264 wohl obenansetzen.

Also ergäbe sich folgende Entwicklung der ältesten Besserer:

Ulrich Besserer 1264



Ob 1332?

Tochter, 1345 verh. Joh. Geßler	Heinrich seit 1357.10.6. (U. U. II, 465, fällt bei Alt- heim 1372 ux. Elsbet Rot, noch 1385 We.	Ulrich, 1352? seit 1358-79 (1382 selig).	Peter 1358-69 (II, 550, 669, 694). 1375.	Hans 1358, 1365, 1367. Seine We. Anna Urla- pus 1391.	Griff, 1358 († vor 1365).
---------------------------------------	---	--	---	--	------------------------------

Anna h. Wil- helm v. Villi- bach.	Mar- greth h. Con- rad v. Bühl.	Elisa- beth h. Wolff v. Stain zu Arnegg, 1373.	Heinrich, 1376 bis 1414, auf dem Hof, 1377 Bürger- meister, ux. 1. Elisabeth Löw, 1394, 2. Agnes v. Hohen- thann, 1421 We. 1410 heißt er der ältere. Stamm- vater der Mem- minger Linie.	Ham- man 1376 minder- jährig noch 1431. . 1. ux. . . von Halle 2. Elsa Räm.	Ag- nes 1376	Ma 1376	Chunrat Ulrich Anna B. 1376 bis 88, er- nach- schlagen her. zu Weil 1388, ux. 1376. Katha- rina 1382. Ehinger, Hart- manns Schwest.
---	---	--	---	---	--------------------	------------	--

3. Die weitere Entwicklung im 15. Jahrhundert.

Es ist nicht leicht, die Zusammenhänge im 15. Jahrhundert klarzustellen. Mehrere Hans, mehrere Heinrich, mehrere Ulrich gleichzeitig erschweren die Forschung. Wir haben zu Ende dieser Zeit eine Wattenweiler, eine Rohrer, eine Memminger und eine Ravensburger Linie. Zu der ersten gehört der berühmte Bernhard, zu der zweiten Eitel B., dessen Bild von Schaffner berühmt ist, und von dem die heutigen Besserer stammen; zu der dritten der Bundeshauptmann Wilhelm B. Der Anschluß der Memminger und der Ravensburger ist sicher. Schwieriger der der zwei andern Linien.

Bürgermeister Bernhard B.*) ist der Sohn von Claus Besserer, † 1492, ux. Dorothea Haid (von ihr her Unrecht an die Gaffoldsche Stiftung). Er erhielt 26. 10. 1469 Wattenweiler zu eigen (Steichele, Augsburg V, 479). Am 19. 7. 1432 wurden Heinrich und Jos B. von Graf Eberhard von Kirchberg mit Lehen daselbst belehnt, die ihnen erblich von ihrem Vater Heinrich sel. angefallen waren. Dieser ältere Heinrich ist seit 1406 Mitbesitzer mit seinem Schwiegervater Jos Bitterlin, der diese Güter 9. 4. 1399 gekauft hatte. (Steichele V, 477 ff.) 1406 heißt er der jung. Er muß dieser Belehnung nach der Heinrich sein, der Sonntag vor U. fr. Tag 1431 starb. (W. V. J. 1893, S. 139) und nach Beiwappen eine Löw zur Frau hatte. Dieser aber kann nicht identisch sein mit Heinrich B., dessen 1. ux. Elisabeth Löw war, da dessen 2. ux. Agnes von Hohenthann 1421 als Witwe stiftet. Es bleibt fast nichts anderes übrig, als daß dieser Heinrich B. von Wattenweiler († 1431), ein Sohn des (1414 gest.?) Heinrich B., (ux. Elisabeth Löw) ist. Aber bewiesen ist noch nicht, wogegen die Brüder Hans, Georg und Wilhelm, welche 1413 Lautrach von den Schellenbergern kaufen, sicher dieses Heinrichs Söhne sind, und von ihnen Wilhelm der Stifter der Memminger Linie ist.

Völlig gesichert ist die Abstammung der Ravensburger. Als Kinder des 1388 ge- fallenen Städtehauptmanns Konrad Besserer, werden 1392 erwähnt Konrad B., minore und Margareth B., verheiratete Langenmantel. Konrad B. wurde 22. August 1415 auf 5 Jahre Bürger in Ravensburg und wiederum 13. 4. 1436 mit Weib und Kind (Ravensb. Bürgerbuch). Er heiratete Ursula Möttelin von Rappenstein, Rudolf Möttelins Tochter. Nach ihrem Tod übergibt er ihren Kindern Bußmannshausen, der Mutter Erbteil (also nicht Bessererscher Urbesitz!) um 6333 fl. (nach v. Pflummern). Die Kinder waren:

1. Amalia, heir. Luz von Landau, dessen Sohn Jakob von Landau 1484 in Ingolstadt nicht zum Turnier gelassen wurde, weil seine Mutter nicht vollritterbürtig war. Sie ist Ahnfrau gekrönter Häupter geworden, unter anderem auch unseres Kaisers; vgl. C. Lotter, (Stuttgart) im Schwäb. Merkur 1909, No. 181 vom 21. April, und die Beilage im Anhang.
2. Rudolph, B. in Ulm 1459, 24. 7. 1478 gefessen zu Weiler im Allgäu (Diöz. Archiv 1892 S. 16, No. 384).
3. Heinrich, B. in Ravensburg 1459.
4. Hans B., B. in Ulm 1459, heir. 1451 Elisabeth, Claus Ungelters sel. Tochter (Heiratsbrief in Abschrift).
5. Walburg, heir. Jos Humpiß in Ravensburg.
Das Weitere siehe bei Bucelin.

Was die Linie der noch blühenden Herrn und Freiherrn von Besserer betrifft, so stammen sie, wie gesagt, ab von Eitel B., † 1533, (ux. Magdalena Vetter). Er wurde 22. 12. 1521 von Kaiser Karl V. mit Reichslehen zu Beuren belehnt. Er ist Sohn Eberhard Besserers von Rohr, † 1484, dessen Frau war Margareth Berlin (ihr Wappen ist das von M. Bach in W. V. J. 1893 S. 139 nicht gedeutete: schwarzer Bär in Gold (von Alberti, Adels- und Wappenbuch S. 49). Durch sie kam jedenfalls der Name Ital, Eitel in die Familie. Eberhard ist 1442, da sein Bruder Heinrich, Ulrich Besserers selig Sohn, eine Dwe gegenüber Wiblingen an Heinrich Dietenheimer um 60 Hl. verkaufte, Gewäre; er siegelt 1466 als der ältere (im Unterschied von seinem Sohn Eberhard), ist 1470 des kleinen

*) Vgl. M. Bach in W. V. J. 1893 S. 140. Die dort und ebenso in R. Pfeiderers Münsterbuch S. 136 vermerkten „Ahnenwappen“ sind vielmehr Wappen seiner 4 Frauen.

Rats und starb Samstag nach Dreikönigstag 1484. Er scheint nicht viel hervorgetreten zu sein. Sein Vater war also Ulrich B., der an St. Elisabethenabend 1438 starb, (W. V. J. 1893 S. 139) und laut Epitaph 3 Frauen hatte, eine Ehinger, eine Lucia Krafft (1411) und eine Dürlöcherin (?), die Buc. als erste hat u. Margr. von Durlach nennt. Er wurde 1414 öfters von der Stadt in öffentlichen Angelegenheiten verschickt, erhielt 1918 von Graf Eberhard von Kirchberg eine Vischenz zu Donaurieden. 1432 kommt Hans B. der junge (das ist der Sohn Heinrichs [ux. Elis. Löw]) mit seinem Vetter Ulrich wegen Abtheilung der 1376 (U. U. II, 864) verliehenen Au unterhalb Busenreutin in zwei gleiche Teile überein. Dadurch ist es gesichert, daß dieser Ulrich († 1438) der Sohn des Ulrich E. (1358–79), Otten Sohns und der Bruder des 1388 gefallenen Chunrats ist. Nur vermöge einiger Besitzteile ist die Reihe richtig zu stellen. Dabei bleibt in den Einzelheiten noch viel zu wünschen übrig. Wir geben auf besonderem Blatt die Gesamtübersicht der Familienentwicklung. Sorgsame, eingehende Urkundenbearbeitung wird sicherlich noch Weiteres erbringen helfen. Die angeschlossene Uebersicht wird zur Orientierung genügen.

Zum Schluß noch einige Worte über die finanzielle Stellung der Familie, die merkwürdig genug ist. Offenbar war Otto Besserer 1338 ff. wohl situiert. Erst durch das Steuerbuch von 1427 erfahren wir etwas Genaueres. Vgl. Kornbeck in W. V. J. 1885 S. 77 f.

Damals steuerte Jörg Besserer bei der Gred 29 R 7 Schilling,

Hans B. (dessen Bruder) 18 R 17 Schill.

Cunrad B. Mailand-Hirschgasse 18 R 2 Sch. 6 H. (dies der nachmalige Ravensburger)

Hamman B. bei der Gred 14 R .

Ulrich B. (später A 147, Sattlergasse) 13 R 1 Sch. (der Großvater Eitels).

Heinrich B. 8 R 11 Sch.

Hans B. alt auf dem Hof 5 R 10 Sch.

Ums Jahr 1469 gab es keine besonders reichen Besserer unter den steuernden Bürgern. Von 119 R (Hans Sienger aus der damals gewaltig aufsteigenden Familie) bis herab zu 36 R steuern 23 Personen der Familien Sienger, Gred, Rembold, Ehinger, Krafft, Schermer, Herwart, Rot, Renz, Lieber, Harscher, Ött, Giger, Rappold, Würker. — Ebenso 1499 unter den Steuernden von 122 R bis zu 32 R und 1508 ebenso von 120 R bis zu 47 R herab kein Besserer (nach handschriftl. Anm. von Prälat Schmid).

Später wars doch wieder anders. Christoph Erhard B. 3. B., der 1. 12. 1793 starb, hinterließ über 100 000 fl. Vermögen.

Freilich, was besagen und nützen auch diese Zahlen, wenn wir sie nicht mit einiger Verlässlichkeit auf unseren heutigen Geldwert umrechnen können. Dazu aber müßten wir die Summen von 1427 etwa als 5%iges Erträgnis eines Vermögens veranschlagen, das wir etwa 25fach dem heutigen Geldwert gegenüber annehmen müßten.

Es wäre noch genug zu sagen über die Schlösser, die Landgüter, die Stiftungen, besonders auch die Kapellen- und Altarstiftungen der Besserer, über ihre persönliche Bedeutung. Aber es muß auch noch etwas übrig bleiben.

Der geneigte Leser hat diese Untersuchung wohl nicht gerade erquicklich gefunden. Aber Durchstöberung und Durchsäuberung alter Unordnung ist eben auch nötig, wenn die Vergangenheit wieder licht und klar vor uns erstehen soll.



Uebersichten der späteren Linien.

.....

I. Wattenweiler und Memminger Linie.

1. Wattenweiler und Memminger Linie.

Heinrich Besserer, 1376—1414
1. uxor. Elisabeth Löw.

Heinrich B. 1406—1431 ux. ... Bitterlin (zu Wattenweiler)	Hans Bürgermeister † 1459. Tochter: uxor Lucas Rehms.	Georg † 1476 ux. Barbara Sorg. To. Ursula ux. Mang Kraffts.	Wilhelm † Memmingen 1458, ux. Elisabeth Egloff.		
Heinrich ux. Löw. ?	Jos † 1473.	Hans ux. Elisabeth Werkmeister.	Wilhelm Bundeshauptm., † 1503 ux. Agatha Döhlm.	Heinrich ux. Frickhinger u. Renz.	
Claus † 1492 ux. Dorothea Haid.	Georg ux. Elisabeth Greck.	Georg ux. Hildegard Hutter.	Hans ux. Anna Ott, nach Stuttgart. i. Memmingen.	Anton, † 1546, ux. B. Keller,	
Bernhard † 21. 11. 1542, 4 ux.	Heinrich † 17. 4. 1520 ux. Dorothea Lieber.	Wilhelm d. jüng. 1535 ff., ux. Sabina Krafft.	Wilhelm ux. Brigitta Vetter.	Anton ux. B. Lendlin.	Kaspar 2. ux.

Georg, 1502 bis 1569.	Matthäus ux. Margr. Öttin.	Sebastian † 1552.	Claus 1504 bis 1553 ux. Kathr. Chinger.	Wolf- gang, Propst.	Jos ux. Tilla Rot- ten- gatter.	Jakob fiel 1552.	Georg ux. Ursula v. furten- bach.	Heinrich ux. Kathr. Welder.
Georg, † 1596 ux. Sib. v. Rot.	Dr. Hammon, † 1598 ux. Ursula Rehm.	Joh. Wilhelm 2 ux.	Marcus 2 ux.	Kaspar, † ledig.				
Georg Sebastian ux. Anna Maria v. Gaisberg.	Sebastian 1580—1633 ux. Urs. Ritter.	Heinrich 1582—1613 Kinderstarben jung.	Georg Friedrich, ux. Ver. Gessler.					
Georg Karl.	Hamman ux. Kölbm.	Franz 1607 bis 1681 ux. Anna Krafft.	Heinrich 1612—86, ux. Agatha Krafft.	Joh. Wil- helm.	Georg Wil- helm 1636 bis 1656.			
		Sebastian 1634 bis 1749 ux. Volland.	Albrecht Heinrich 1647—1700 ux. 1. Juliana Besserer, u. 2. Kathr. Besserer.					
		Franz Christoph, † in Paris.	Heinrich ux. S. Chr. Besserer. (Tochter)	Mary Philipp 1677 bis 1729 ux. D. Seb. fingerlin. (Töchter).				

Uebersichten der späteren Linien.

2. u. 3. Ravensburger und Besserer von Thalsingen.

2. u. 3. Ravensburger und

Besserer von Thaltingen.

2. Ravensburger Besserer.

3. Besserer von Thaltingen.

Conrad Besserer † 1388.

Ulrich Besserer, Ulrichs Sohn, † 1438; 3. ux. Ehinger, Krafft, Dürlocherin (?).

Conrad Besserer, 1415, 1436 in Ravensburg, † 1447
ux. Ursula Möttelin.

Eberhard, † 1484 ux. Margareth Berlin. | Heinrich, † 1491 (dieser (?).

Rudolf ux. . . . Muntprat von Spiegelberg	Heinrich ux. Barbara Muntprat.	Hans ux. Elisabeth Umgelter (Tochter)	<i>Wahlburg Anna Humpf</i>
Liebfried 1. ux. Agnes Humpf, 2. ux. Margr. Schindelin.	Georg 2. ux.	Heinrich ux. Urs. von Ellenbogen.	Daniel † 1567 ux. Magdalena Rehm.

Eitel Besserer, † 1533 zu Rot ux. Magdalena Vetter.	Daniel, † 1504.	Eberhard, 1492, 1497, 1498 zu Schnürpflingen 1505.
Eitel Eberhard, † 1575, erwarb Affelfingen und Jungingen ux. 1. Barbara Gienger, ux. 2. Martha Langenauer.	Eitelhans † 1571. ux. Helena Stammeler.	

Joachim B., ux. Kunigunda Ankenreuti.
Joachim, † d. letzte 1656.

Eberhard Ludwig
ux. 1. Regina Roth.
Daniel 1583—1661
ux. Cathr. Rehlinger.

Philipp, † 1590 ux. 1. Magd. Gienger.	Eitelhans B. v. Schnürpflingen. ux. 1. Anna Lauginger, 2. Anna v. Thierheim.		
Eitel Eberhard, † 1626 ux. Katharina Rehlinger.	Eitelhans, † 1625 2 ux. (1 Co.)		
Mary Philipp, 1594—1635, ux. Magdalena Küchel.	Mary Conrad 1598—1684, ux. 1. Elisabeth Schad.	ferdinand, 1611—81 ux. M. M. Schleicher.	Eitelhieronymus ux. M. Am. v. Aurbach. Gottfried Eberhard, † 1669. ux. v. Rehnitz. (Kinder).

Carle Ludwig 1607—55 2 ux.	Daniel, 1608—74 ux. M. Hart- bronner. (Co.)	Marquart 1610—49	Mary Philipp, 1619—66 1. ux. Cathr. Krafft.
----------------------------------	---	---------------------	--

Mary Conrad 1630—1708 ux. 1. Justina fleckheimer 2. Ver. Ehinger.	Mary Philipp, 1633—64 ux. Magd. Stammeler. (Co.)	Eitel Albrecht 1639—1720 3 ux. (Co.)	Mary Anton 1640—92 2 ux.
---	---	--	--------------------------------

Mary Philipp, 1647—1709 ux Cathr. Dillinger (Co.)	Christoph Heinrich, 1649—1722 ux. Ehentraut Schad.	ferdinand, 1651—1725 ux. M. Elis. Schad.
---	--	---

ferdinand, 1657—97 ux. Juliane Neu- bronner.	Mary Christoh, 1678—1738 ux. 1. H. B. Schad, 2. Joh. Wick.	Mary Philipp 1682—1760 ux. W. E. Krafft.	ferdinand 1673—97
Chr. Friedrich, 1691—1762 ux. D. Schad.	Albrecht, 1722—91 ux. 1. Krafft, 2. Schad, 3. Baldinger.	Albrecht Konrad, 1713—81 ux. 1. C. R. Schad, 2. M. Friedr. v. Welfer.	

Alfons May, 1672—1731, ux. M. S. Besserer.	friedrich heinr., 1682—1766, ux. Ch. B. Burkhartd (Co.).	Eitel Eberhard, 1685—1764, ux. Dor. Neubronner.	Albrecht Servatius 1685—1759 „Bibelbesserer.“	Mary Philipp 1677—1739 ux. M. M. Bunz.
--	--	---	---	--

Christoph ferdinand 1716— ux. Const. Schad, fideikommissstifter.	Christoph Heinrich 1721—94. ux. A. Eufz. Jenisch.	Mary Philipp 1705—82 ux. M. Just. Schad.	Christoph ferdinand 1717—57	Christoph Erhard 1719—92 ux. S. M. Neubronner.	Mary Christoph 1726— . . . ux. D. Bal- dinger.
---	--	---	-----------------------------------	--	--

Chr. heinr. 1737-1820 ux. J. D. Neubronner.	Mary Christ. 1758—1808 ux. 1. M. M. v. König, 2. J. S. v Neubronner.	Mary Philipp 1768-1807 ux. R. D. v. Neubronner.	Albrecht friedrich 1770 bis 1859 KK.	Mary Theodosius 1748-1821 KK.	Marcus Philipp 1753-1817 ux. M. D. Wachter.	Daniel 1755—1814 1. ux. M. E. Ger- hard, 2. ux. C. Heilbronner.
--	--	---	--	--	---	---

Eitel Eberhard 1750-1820 ux. A. C. v. Jenisch.	Joh. Jakob 1753—1834 Patrjz. Augs- burg, ux. M. B. v. Stetten.	Philipp Jakob 1742-1819 ux. J. E. Hermann.	May Theo- dosius 1743-1817 ux. A. C. Seutter (Co.)	ferd. August 1749 bis 1794	Joh. Georg 1786-1877 1. ux. Kienle 2. „ Strauß.	Georg Sigmund 1795-1860
--	--	--	--	-------------------------------------	--	-------------------------------

Albrecht 1786-1839 ux. K. frein von Wergo.	Mary Christoph 1794-1865 KK.	franz Daniel 1797— ux. Adelheid fr. v. Kechler.	Christoph Heinrich, 1791—1848. 1. ux. Ch. Reibel, 2. „ R. Schmid. 1 Co.	Georg Sigmund 1793—1834, ux. Gullmann. KK.	Ludwig Ulbr. 1768-1864 ux. Chr. Schöpf.
--	---------------------------------------	--	---	--	---

Benedikt, 1779—1831
ux. 1. Sus. Strauß, 2. Regine Holl.

Gustav Adolf
1816—

Mary Joseph, 1828—1903 ux. Elis. Friedr. v. Ref.	friedrich Albr. 1838—73. KK.	Georg 1830—91.	Christoph 1837—
---	---------------------------------	-------------------	----------------------------

Philipp Jakob, 1809—68 ux. S. D. v. Berlichingen.	Gustav Adolf 1810-89. KK.	Benetto 1813—68	Albert, Revierförster, 1816-65, ux. E. Gemmi.	Albert Friedrich 1824—39.
--	------------------------------	--------------------	--	------------------------------

Ludwig, 1857—
ux. M. Wulfert.

Eitel Eberhard, 1853—91. | Wilhelm | Conrad, Major, 1858—

Mary, 1889—

Skizze der Abstammung Kaiser Wilhelms II. von Ulmer Geschlechtern.

Heinrich Besserer, Stadtpfleger, 1309, ux. Ulrich Strölin, capitaneus in Ulm, 1292—1308,
Sohn eines Friedrich Strowelin 1253, 54, 58, 64.

Otto Besserer in Ulm, 1338—1358, uxor: Margareth Strölin.
Bürgermeister.

Ulrich Besserer, 1358—1379 (über ihn vgl. vorne).

Conrad Besserer, Stadthauptmann von Ulm, fiel 1388 bei Weil.
uxor: Catharina Ehinger, 1392 Witwe, Schwester Hartmann Ehingers, also Tochter von
Johannes E. von Mailand und ux. Agnes g. Bötin.

Conrad Besserer, † in Ravensburg 1447.

uxor: Ursula Möttelin v. Rappenstein, Rudolf Möttelins Tochter von Ravensburg.

Amalie Besserer, heir. Ludwig v. Landau, der einen Linie des Hauses Württemberg. † 11. 7. 1488.

Veronica von Landau, heir. Ulrich v. Riedheim, 1472.

Sibylla von Riedheim, heir. Johann, Graf von Hohenems.

Anna Gräfin von Hohenems († 1578), heir. 1535 Johann, Graf von Zinzendorf-Pottendorf.

Alexander Graf v. Zinzendorf-P., geb. 1541, heir. Susanna v. Volfra.

Joh. Joachim Graf v. Zinzendorf-P., heir. Judith von Lichtenstein.

Otto Heinrich Graf v. Zinzendorf-P., heir. 1627 Anna Apollonia von Zelfing.

Magimilian Erasmus, 1632—1672, heir. 1659 Anna Amalia Gräfin von Dietrichstein.

Dorothea Renata Gräfin v. Zinzendorf-P., 1669—1740,
heir. 1673 Wolfgang Friedrich Graf v. Castell-Remlingen, 1671—1709.

Sophia Theodora Gräfin v. Castell-R., 1703—1777,
heir. 1721 Heinrich XXIX., Graf von Reuß-Lobenstein-Ebersdorf, 1699—1747.

Heinrich XXIV. Graf v. Reuß-L.-E., 1724—1779,
heir. 1754 Karolina E. Gräfin von Erbach-Schönberg, 1727—96,

Augusta Carolina Sofia Gräfin v. Reuß-L.-E., 1757—1831,
heir. 1777 Franz Friedrich Anton, Herzog von Sachsen-Coburg-Saalfeld, 1750—1806.

Ernst I., Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha,
1784—1844, heir. Luise v. Sachsen-Altenburg,
1800—1831.

Viktoria Prinz. v. Sachsen-Coburg-Saalfeld,
1786—1861, heir. 2. 1. 1828 Eduard Herzog
v. Kent, 1767—1820.

Prinz Albert von Sachsen-C.G., heir. 1840: Viktoria, Königin von England seit 1837.
Prinzgemahl von England, 1819—61. 1819—1901.

Prinzessin Viktoria von England, 1840—1901.
heir. 1858 Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Kaiser Friedrich III.

Kaiser Wilhelm II., geb. 27. 1. 1859.

